

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.  
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung  
..... der Freien Stadt Danzig .....  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Zeile 1,80 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigen 1,20 Mk. von auswärts 1,60 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8990.

Nr. 241

Sonnabend, den 15. Oktober 1921

12. Jahrgang

## Der Optionsvertrag mit Deutschland.

### Anrufung des Oberkommissars.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:  
Bekanntlich steht der Artikel 106 des Verfallers Vertrages für die ehemaligen Deutschen Reichsangehörigen, die am 10. Januar 1920 durch Aufenthalt im Gebiet der Freien Stadt deren Bürger geworden sind, das Recht vor, bis zum 10. Januar 1922 für Deutschland zu optieren, d. h. die deutsche Staatsangehörigkeit von neuem zu erlangen.

Für viele Bürger der Freien Stadt hängen hiermit wichtige materielle Rechte zusammen, es sei nur an die Versorgung der Kriegseingesetzten, an die Bezüge der Pensionäre, an die Anstellungsmöglichkeit im preussischen oder deutschen Staatsdienst erinnert. Andererseits hängen auch mit der Aufgabe des Optionsrechtes, d. h. mit der dauernden und un widerruflichen Staatsangehörigkeit der Freien Stadt nicht weniger materielle Rechte zusammen, es seien nur die Rechte der Danziger Staatsangehörigen erwähnt, die sie im Gegensatz zu deutschen Staatsangehörigen in den vormals feindlichen Staaten bezüglich der Liquidation oder vielmehr Nicht-Liquidation ihrer dort befindlichen Vermögen, die Herausgabe zurückgelassenen Eigentums aller Art usw. genießen.

Aus diesen Gründen hat die alliierte Verwaltung schon vor Errichtung der Freien Stadt einen sogenannten Optionsvertrag mit Deutschland vorbereitet, der als Ausführungsbestimmung zu dem erwähnten Artikel des Friedensvertrages alles Nähere bezüglich der Bornahme der Option bzw. des Optionsverzichtes usw. regelt. Dieser Optionsvertrag ist am 8. November 1920 zwischen dem damaligen stellvertretenden Vorsitzenden des Danziger Staatsrates und dem deutschen Reichs- und Staatskommissar in gültiger Form abgeschlossen. Wie bei allen herartigen Verträgen, war auch hier eine sogenannte Ratifikation, d. h. Bestätigung der zuständigen Regierungsstellen und anschließend ein Austausch der beiden Urkunden über die erfolgte Ratifikation vorzusehen. Damit sollte der Vertrag in Kraft treten.

Die vorgezeichnete Ratifikation erfolgte auf Danziger Seite durch den damals dafür zuständigen „Verwalter des Gebietes der zukünftigen Freien Stadt Danzig“ dem englischen Oberstleutnant Strutt am 9. November 1920. Nach einiger Zeit ratifizierte auch der Deutsche Reichstag den Vertrag.

Hierauf wandte sich Ende Februar der deutsche Reichs- und Staatskommissar an den hiesigen diplomatischen Vertreter der Republik Polen mit einer Anfrage betr. den Austausch der Ratifikationsurkunden, da nach den Bestimmungen in Art. 2 der Danzig-polnischen Konvention vom 15. 11. 1920 Polen die Führung der Auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt übernommen hatte und der auf diplomatischem Wege vorzunehmende Austausch der Urkunden als Auswärtige Angelegenheit anzusehen ist. Auf mehrfache Anfragen teilte die polnische Regierung am 18. Mai mit, daß sie auf dem Standpunkt stehe, daß die unter der alliierten Verwaltung, also vor Errichtung der Freien Stadt, geschlossenen Verträge als nichtig anzusehen seien. Der Rat des Völkerbundes entschied jedoch Ende Juni, daß die Verträge als rechtskräftig anzusehen und daraufhin zu prüfen seien, ob sie irgendwie dem Verfallers Vertrage widersprächen. Hierauf wurde die Angelegenheit sofort der anlässlich der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen tagenden „Kommission für Auswärtige Angelegenheiten“ vorgebracht, in der der polnische Delegierte umgehende Erlebnung auslegte. Erst nach mehrfacher Erinnerung und Vorleistung des Oberkommissars erfolgte endlich am 12. September eine Mitteilung der polnischen Regierung an den Senat, wonach der Austausch der Ratifikationsurkunden von einer materiellen Änderung des Vertrages abhängig gemacht wurde, und zwar wandte sich Polen gegen Artikel 1 des Vertrages, der folgendermaßen lautet:

„Als Wohnort im Gebiet der zukünftigen Freien Stadt Danzig im Sinne der Bestimmungen der Artikel 105 und 106 des Friedensvertrages sind diejenigen Personen anzusehen, die in dem genannten Gebiet ihren Wohnsitz im Sinne des § 7 des Bürgerlichen Gesetzbuches vom 10. Januar 1900 gehabt haben. Die vertriebenen Teile sind darüber einverstanden, daß bei deutschen Reichsangehörigen, die am 10. Januar 1920 einen solchen Wohnsitz sowohl im Danziger Gebiet als auch in Deutschland gehabt haben, für die Anwendung der Bestimmungen der Artikel 105 und 106 des Friedensvertrages über den Schwere der Danziger Staatsangehörigkeit und über das Optionsrecht der Wohnsitz in Deutschland außer Betracht bleibt.“

Polen verlangte, daß für die Auslegung des Begriffs „ständiger Wohnsitz“ nicht der § 7 des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches (das bekanntlich auch in Danzig gilt) maßgebend sein sollte, sondern die Formulierung, daß eine Person nur einen „Wohnsitz“ haben kann, nämlich demjenigen der ständigen und dauernden Niederlassung. Der Senat hat darauf am 30. September in einem Schreiben an die hiesige diplomatische Vertretung der Republik Polen

## Englisches Einverständnis?

Paris, 14. Oktober. Gestern meldet aus London, daß die englische Regierung heute im Ministerrat die Entscheidung des Völkerbundesrates betreffend Oberschlesien angenommen habe, nachdem Polens Bericht erstattet hatte. Der Rat des Völkerbundesrates bildete den Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Regierungen von Paris und London, der die völlige Uebereinstimmung als hergestellt zu betrachten erlaube, nachdem einige formelle Einzelheiten geregelt sein würden.

Paris, 14. Okt. Wie „Matin“ meldet ist es wahrscheinlich, daß die englische Regierung den Sachverständigen Sir Cecil Horle nach Paris entsenden werde, um sich über die Mittelstellung, die Deutschland und Polen zugehen soll, zu besprechen. Es handelt sich darum, getreu nach dem Buchstaben des Vertrages von Versailles zu verfahren (!), wenn man die Empfehlung von Genf als Entscheidung der Alliierten übermitteln würde, sowohl was die Grenzfrage als auch das Wirtschaftsregime des Industriegebietes anlangt. Es scheint die Absicht der Alliierten zu sein, daß die Ueberweisung der zugehörigen Gebiete höchstens in einigen Tagen erfolgen soll. Man sehe keine Schwierigkeiten zwischen London und Paris voraus. Allerdings sei die Antwort der englischen Regierung bis gestern noch nicht eingetroffen.

Paris, 14. Okt. Pertinax erklärt im „Echo de Paris“, daß die englische Regierung nicht mehr den Zutritt des Obersten Rates verlangt und daß sie das von Brüssel am 6. Oktober vorgeschlagene Verfahren annimmt, nämlich Mitteilung der Entscheidung durch die Völkerversammlung. Pertinax fragt aber, ob alle Schwierigkeiten verschwunden seien und das sei nicht wahrscheinlich.

## Die wirtschaftlichen Folgen der Abtrennung Oberschlesiens.

In Parlamentstreifen konzentriert sich das Interesse gegenwärtig in der Hauptstadt darauf, festzustellen, wie tief eine Entscheidung des Obersten Rates und dem Genfer Vorschlag in die deutsche Wirtschaft eingreifen werde. Da die genauen Einzelheiten des Völkerbundsbeschlusses nicht einwandfrei bekannt sind, muß man sich vorläufig auf Schätzungen dieser Schädigungen beschränken. Bei der sehr verzweigten Verflechtung der Kohlen- und Erzproduktion und den gesamten Industriebeziehungen des ober-schlesischen Reviers sind auch solche Schätzungen mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Immerhin beginnt man einen Gesamteindruck zu gewinnen. Als feststehend darf schon jetzt angenommen werden, daß die Produktionskraft des Reiches durch eine dem Genfer Vorschlag entsprechende Entscheidung so stark in Mitleidenschaft gezogen wird, daß sich die bisher befohlenen Reparationspläne nicht mehr aufrechterhalten lassen werden.

Es würde eine weitgehende Umstellung des deutschen Wirtschaftssystems, insbesondere mit Rücksicht auf die noch mehr geschmälerete Kohlen- und Kraftversorgung notwendig werden, deren Einzelheiten sich noch nicht entfernt übersehen lassen. Man ist in Parlamentstreifen auch der Ansicht, daß keinerlei politische Entscheidung möglich sein wird, ehe nicht völlige Klarheit über den Umfang der von Deutschland geforderten Opfer eingetreten ist. Dieser Standpunkt gilt insbesondere auch von der Koalitionspolitik und der Frage des Eintritts der Deutschen Volkspartei in die Regierung.

Nach einer Berechnung des „Matin“ sollen durch den Vorschlag des Völkerbundesrates Polen 81 Prozent der

gegen die Behandlung dieser Angelegenheit durch Polen erneut energischen Protest eingelegt, da jede weitere Verzögerung eine tatsächliche Verletzung der Bestimmung des Artikels 106 des Vertrages von Versailles in sich schließt. Die im Art. 106 vorgezeichnete Frist läuft schon am 10. Jan. 1922 ab, so daß also nicht mehr ganze 4 Monate für die Ausübung des Optionsrechtes vorhanden sind. Nachdem die polnische Regierung seit Februar 1921 im Besitz des Optionsvertrages ist, bei dem nur noch ein Austausch der Ratifikationsurkunden vorzunehmen war, verlangt am 12. September, also nach ungefähr 5 Monaten die polnische Regierung eine andere Interpretation des Begriffes „domicile“. Der Senat hat zu der Interpretation des Wortes „domicile“ im Artikel 1 des Optionsvertrages auf § 7 des Bürgerlichen Gesetzbuches Bezug genommen. Paragraph 7 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt: „Wer sich an einem Orte ständig niederläßt, begründet an diesem Orte seinen Wohnsitz. Der Wohnsitz kann gleichzeitig an mehreren Orten bestehen. Der Wohnsitz wird aufgehoben, wenn die Niederlassung mit dem Willen aufgehoben wird, sie aufzugeben.“

Unter ausführlicher Darlegung der Gründe ist das Verlangen der polnischen Regierung auf Abänderung des Artikels 1 des Optionsvertrages vom Senat als unbegründet

Kohlenförderung, 70 Prozent der Erzeugungsgewinnung und sämtliche Zinkgruben überwiesen werden.

## Sturmjungen im Warkauer Parlament.

Warschau, 14. Okt. (P.T.) In dem Augenblick, als der kommunistische Abgeordnete Dombal in der heutigen Sitzung die Rednertribüne betrat, erhob sich im Saale ein derartiger Lärm, daß der Sejm-Marschall die Sitzung auf 5 Minuten vertagen mußte. Da nach der Vertagung der Abg. Dombal noch immer an der Tribüne stand und trotz mehrfacher Aufforderung, die Tribüne zu verlassen, nicht nachkam, wurde er vom Sejm-Marschall für 5 Sitzungstage ausgeschlossen. Auch danach verließ der Abg. Dombal nicht die Tribüne, so daß der Sejm-Marschall gezwungen war, die Sitzung wiederum auf 5 Minuten zu vertagen. Erst nach gewaltsamer Entfernung durch einige Abg.ordnete (!!) konnte man die weiteren Beratungen wieder aufnehmen.

## Leuerungsunruhen in Wien.

Wien, 14. Okt. Wien war gestern Abend der Schauplatz großer Kundgebungen, die zum Teil antisemitischen Charakter trugen. Sie nahmen ihren Ausgang von einer großen Frauenversammlung in der Volkshalle, die unter der Tagesordnung: „Wir können nicht weiter!“ einberufen war und gegen die fürchterlich überhandnehmende Leuerung Stellung nahm. Nach der Versammlung, die einen sehr bewegten Verlauf nahm, zogen die Teilnehmer in einem Zuge von einigen tausend Frauen zum Parlament und verlangten dort stürmisch Erklärungen der Regierung. Finanzminister Girtler hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß es der Regierung unmöglich sei, für die billige Lieferung des Brotes an die Bevölkerung etwas zu tun. Die neue Politik des Bundes müsse auf den Abbau der staatlichen Lebensmittelaufschüsse gerichtet sein. Die Regierung könne nur noch für die Minderbemittelten eintreten. Die Demonstranten setzten ihren Weg in geschlossenem Zuge fort, und alle Versuche der Polizei, sie zu zerstreuen, scheiterten an dem Widerstand der Frauen. Es gelang einer starken Menge, unter die sich auch Pöbel gemischt hatte, über die Ringstraße in die innere Stadt zu gelangen. Zahlreiche Personen, die den besseren Ständen angehörten, wurden angehalten und verprügelt. Auch Automobile wurden angehalten, ihre Insassen herausgezogen und tätlich angegriffen. Vor der Oper kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Menge rief immer wieder: „Gehen wir zu den Schieberhotels und holen wir uns die Wucherer heraus!“ Tatsächlich kam es vor den Hotels Bristol, Imperial und dem Grandhotel zu wilden Szenen zwischen den Demonstranten und den Hotelgästen. Nachdem diese Vorkommnisse längere Zeit gebauert hatten, trieb die Polizei die Demonstranten auf dem Schwarzenbergplatz auseinander.

## Monarchisten-Putsch in Innsbruck?

Innsbruck, 14. Okt. (W.T.B.) Die Volkszeitung bringt heute Enthüllungen über angebliche Putschpläne der Innsbrucker Aristokratie. Es seien bereits alle Vorbereitungen zu einer monarchistischen Erhebung abgeschlossen. Die Organisation der Aristokratie sehe sich in der Hauptstadt aus ehemaligen Offizieren zusammen.

abgelehnt und an die polnische Regierung das Ersuchen gerichtet, sich binnen einer Woche zu erklären, damit der Austausch der Ratifikationsurkunden mit größter Beschleunigung vorgenommen werden kann, andernfalls sich der Senat genötigt sehe, die Entscheidung des Oberkommissars des Völkerbundes anzurufen.

Da Polen auf dieses Schreiben des Senats nicht geantwortet hat, ist die Angelegenheit nunmehr der Entscheidung des Oberkommissars des Völkerbundes unterbreitet worden.

Da die Angelegenheit durch die faulellige Behandlung seitens der polnischen Regierung äußerst dringend geworden ist, wird hoffentlich mit einer baldigen Entscheidung gerechnet werden können. Angesichts der kurzen Frist, die der Bevölkerung zur Entscheidung in dieser wichtigen Frage nur noch zur Verfügung steht, scheint uns eine Hinausschiebung des Options-Termins dringend notwendig. Der Völkerbundrat nicht verschleppen können, da die Verzögerung des Vertragsabschlusses durch Polen verursacht ist und es durchaus unbillig wäre, nun die Bewohner Danzigs zu zwingen, sich in der wichtigen Frage der Staatsangehörigkeit übereilt zu entscheiden.



## Deutsch-sozialer Antisemitismus-Pöbel.

Die Macher der Münchener Rassenbewegungen waren bekanntlich in der Hauptsache die fruchtigen „Nationalsozialisten“. Sie haben nun in Berlin eine Filiale aufgemacht, und der bekannte Runge, der Fabrikant der Gummitüppel, ist ihr Führer. Diese neueste Parteigründung, die „Deutsch-Soziale Partei“, hielt in Berlin ihren ersten Parteitag im früheren Herrenhause ab. Anknüpfel-Runge hielt das Referat. Er zeichnete die Stellung seiner Partei von der Deutschnationalen (scharf ab). Auch bei der bisher äußerlich „Rechten“ sah er den Einfluss des jüdischen Kapitals, was „a der Versammlung mit stürmischen „Sehr richtig!“ bekräftigt wurde. Runge verlangte die Ausweisung aller jüdischen Juden aus Deutschland, die Aufnahme aller jüdischen Juden in die deutsche Staatsbürgerschaft, die Einstellung der Juden unter Fremdenrecht und Einführung einer Höchstzahl bei der Besetzung öffentlicher Ämter und bei der Zulassung zu den Hochschulen für die Juden. Dies nannte Runge eine Lösung der Judenfrage durch geistige Waffen. Dann rechnete er mit dem deutschnationalen Führer Hergt ab, der auf dem Münchener Parteitag durchdringend sich, als ob die Deutschnationalen die Schuld an der Ermordung Erzbergers hätten. Den aus der Versammlung erhellenden Zwischenruf: „Hergt ist ein Jude!“ lehnte Runge zwar ab, wies aber die erwähnte Andeutung Hergts als einen Parteiführers unwürdig zurück. Den Tod Erzbergers bezeichnete Runge als längst verdient und meinte unter stürmischem Beifall, daß Erzberger längst als Betrüger an die Wand hätte gestellt werden müssen.

Den Streik um die Staatsform bezeichnete Runge einstweilen als nebensächlich. Als er „den Hülfs!“ ablehnte, daß seine Partei Wilhelm II. aus Holland zurückholen wolle, gab ihm die Versammlung mit dem entrüsteten Ruf „Nicht den Juden kaiser!“ recht. Das alte Kaiserreich habe Deutschland ja ins Elend geführt. „Weil es verjudet war“, schrie er im Saal.

Nach Runge entwickelte ein Diplomandwirt das neue Agrarprogramm der Deutsch-Sozialen mit allen Forderungen anderer Parteien.

War Knüttel-Runge schon knüttel-antisemitisch, so überlassen ihn jedoch die Diskussionsredner durchweg. „Wer vom Juden fricht, fricht daran“, stellte ein Redner fest und fuhr dann fort: „Darüber kann der Kaiser in Holland nachdenken, denn er führte den jüdischen Regierungsführer in Deutschland ein.“

### Ein englisches Urteil.

London, 13. Okt. (H. I. D.) Das Parlamentmitglied Kennedys, der jüdischen und überaus jüdischen ist, erklärte in einer Rede: Die sogenannte Lösung der oberdeutschen Frage sei ebenso fahrlässig, wie das Urteil Salomons gewesen wäre, wenn es durchgeführte worden wäre. Aufgeführte oberdeutsche Arbeiter, die an vorgeschriebene Arbeitszeiten gehalten sind und in realistischen „verbesserten“ Städten gelebt haben, würden den Polen ausgetrieben, die in Degeneration und Schmutz leben. Die oberdeutschen Arbeiter werden den Kommunisten in die Arme getrieben und man kann sie deswegen nicht loben.

### Eine dunkle Geschichte.

Der Korrespondent des P. T. meldet aus Paris: Es gibt in Paris wieder einmal eine „Affäre“, die vorläufig noch nicht viel Schmutz aufwirft, aber eines Tages einmal an Bedeutung gewinnen kann. Charles Mourras erzählt in der „Action française“, daß eine Anzahl jüdischer Kommunisten sich in der Rue de la Harpe von Charles Mourras gelassen. Er behauptet große Summen für die Propaganda erhalten, diese Summen aber für sich verwendet hätte. Er nennt die Beträge und drückt die Namen an. Er behauptet auch die Quelle, aus der die Nachricht kam: Paul Menier, den Clementine von Österreich in der Beziehung zu Deutschland als „Schlüssel“ hielten, und der noch immer auf seinen Versuch wartet, obwohl er höchst wahrscheinlich gescheitert ist. Früher hat die Geschichte nur geringen Wert, jetzt folgt aber eine Wendung und doch politische, die Herrn Mourras viel Vergnügen bereitet. Dr. Menier, über dessen Verhältnis im Januar erst ein „unvollständiger“ Bericht gemacht wurde — er war „das Auge Moskau“.

## Hans und Heinz Kirch.

Erzählung von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

Als Heinz an das elektrische Haus kam, fand er die Tür verschlossen auf sein Klopfen antwortete die Mutter vom Flur aus: „Der Vater war schon zur Ruhe gegangen und hat die Schlüssel mitgenommen.“ Endlich hörte Heinz auch dessen Schritte. Er klopfte an die Tür und drückte auf den Klingelknopf. Nach einer Weile öffnete die Mutter die Tür und ließ ihn einsteigen. „Was hast du denn?“ fragte sie. „Ich habe den Schlüssel gefunden.“

Der Sohn sah den Jähzorn in seines Vaters Augen aufsteigen; er wurde rot und unter seine dunklen Haare, aber er sagte ruhig: „Ich habe den Schlüssel gefunden.“

Als Heinz Kirch hatte zu lange auf seinen Sohn gewartet. „Du bist nicht hier“, sagte er und schüttelte den Kopf gegen seine eigene Brust. „Du bist nicht hier.“

Am anderen Tage war es fast. Die Mutter ging nunmehr zu dem ihr persönlich gewandten Hause, die kleine Wirtin trat zu ihm. „Du bist nicht hier“, sagte er und schüttelte den Kopf gegen seine eigene Brust. „Du bist nicht hier.“

das damals zu zahlreichen Artikeln und Coups d'Etat Anregung gab. — Ist dann ganz unbearbeitet aus dem Gedächtnis und aus dem Gedächtnis der Öffentlichkeit verschwunden. Man hat behauptet, daß er auf Befehl des Ministerpräsidenten in Freiheit gesetzt wurde, nachdem er bereits das ganze Ministerium gegen die kompromittierten Führer ausgetauscht habe. Daß Paul Menier dieses oder ähnliches erzählt hat, wird durch eine Mitteilung des „Populaire“ bestätigt. In der „Humanität“ behauptet dagegen Krossart, daß die ganze Geschichte ein Schwindel sei, den Paul Menier mit dem Zweck der Welt geleitet habe, weil die „Humanität“ nicht ohne genauere Prüfung für ihn eintreten wollte. Alle beschuldigten Führer hätten bereits gehandelt. Man hat Paul Menier, wie heute der „Matin“ mitteilt, Krossart und den Geschäftsführer der „Humanität“ vom Gedächtnis aus wegen Verleumdung verklagt. Bei diesem Prozeß werden auch die Schicksale und die sonstigen Beweise einer Rolle spielen, die der „Humanität“ durch die Freilassung Meniers verschafft hat, um die wichtigsten Führer der Kommunistischen Partei in seine Gewalt zu bekommen. Der Betrag, um den es sich handelt, ist nicht gering. Mourras spricht von 14 Millionen Franken.

### Schwindelhafte Börsenspekulation.

Das Spekulationsfieber greift immer weiter um sich und verleiht immer breiteren Schichten die Lust am schnellen Gewinn. Es war voranzusehen, daß nach dem Zusammenbruch der Weltbörse einige Dörfer verlassen würden, das „System Monte“ auch auf das Börsenspiel zu übertragen. Die kapitalstärkeren Akteure erzielten ihre Börsenspekulationen durch die Schenkungen der Großbanken und durch Privatbankiers, die hier die Rolle der Bankmänner übernahmen. Für den Börsenspieler bietet naturgemäß die Heranziehung der kleinen Leute, die mit den Gefahren des Börsenspiels nicht vertraut und auch nicht in der Lage sind, die einschlägigen Manipulationen zu durchschauen, einen besonderen Anreiz. Die Abwanderung der Sparfassen, auch nach dem Zusammenbruch der Börsen, hat die Fingerringe gedreht. Charakteristisch für die neuesten Anreicherungen ist ein Rundschreiben, das ein Berliner „Bankhaus“ durch seine „Geschäftsführer“ in Süddeutschland verbreiten läßt. Es heißt darin:

Durch die immer fühlbarer werdende wirtschaftliche Not und Verunsicherung des gesamten Lebens hat fast jeder Mann das Bedürfnis, sein Einkommen auf irgendeine Art zu erhöhen. Eine gute Gelegenheit hierzu bieten die Börsentransaktionen vom Bankhaus K. P., welches nach einer Einlage von 500 Mark aufwärts oder nach Hinterlegung von Wertpapieren, selbständig, also ohne Kauf- oder Verkaufsauftrag der Kunden an der Börse nach bestem Wissen und Gewissen spekuliert und mindestens 20 Prozent Gewinngarantie pro Jahr übernimmt, bisher aber wesentlich mehr herausgeholt hat. Dieses schon vor dem Kriege von verschiedenen Pensionsanten organisierte Verfahren bietet somit jedem Gelegenheit, sich ohne Risiko eine hohe Rente zu verschaffen. Die von vielen Privatleuten gemachten schlechten Erfahrungen im Spekulieren sind doch letzten Endes auf den Umstand zurückzuführen, daß infolge fehlender direkter Verbindung mit der Börse die Kurschwankungen nicht rechtzeitig wahrgenommen werden konnten usw.

Arbeiter und Angestellte, seid auf der Hut! Laßt euch nicht den letzten Groschen aus der Tasche gleiten! Ein scharfer Rückschlag in der Börsenkonjunktur ist durchaus nicht ausgeschlossen. Die berufsmäßigen Börsenspekulanten werden in solchem Falle noch rechtzeitig den Kopf aus der Schlinge ziehen. Das breite Publikum aber wird die Bege bezahlen dürfen. Den letzten beißen die Hunde!

### Vom Wachstum des Kapitalismus.

Welche Ausdehnungskraft der Kapitalismus selbst in den notleidenden, unter dem harten Druck der Entente stehenden Deutschland noch besitzt, zeigt neben den großen Vertrufungen und Betriebsverlängerungen die rasch steigende Zahl der neugegründeten Aktiengesellschaften und die massenhaften Kapitalerhöhungen, welche die bestehenden Aktiengesellschaften vornehmen. Selbst wenn man den niedrigen Stand der Papiermarkt in Betracht zieht, übertrifft die Summe der Neugründungen und Kapitalerweiterungen die besten Aufschwungsjahre vor dem Kriege.

Seit 1909 (der ersten Aufnahme einer offiziellen Kapitalstatistik) haben sich die Kapitalneuerwerbungen in folgender Weise vermehrt:

Jahr	Neugründungen	Kapitalerhöhungen in Millionen Mark	Summe
1909	230,8	508,2	739,0
1910	241,3	599,4	840,7
1911	235,8	584,5	820,3
1912	246,3	747,6	993,9
1913	216,8	418,5	635,3
1914	322,2	551,9	874,1
1915	58,0	236,5	294,5
1916	113,2	246,5	359,7
1917	268,4	716,4	984,8
1918	338,5	785,0	1123,5
1919	585,2	1070,1	1655,3
1920	1461,1	6741,3	8202,4
Januar bis Juni 1921	1538,4	7991,7	9530,1

Die meisten Neugründungen und Erhöhungen des Aktienkapitals entfallen, wie jedem Beobachter des heutigen Wirtschaftslebens als selbstverständlich erscheinen wird, auf den Erzbergbau und Hüttenbetrieb; dann folgt die Maschinen- und Werkzeugindustrie, die Elektrizitäts- und die chemische Industrie, während die Textilindustrie beträchtlich nachhinkt. Dabei ist zu beobachten, daß in diesen führenden Industriezweigen die Zahl der Neugründungen nur klein ist im Vergleich zur Masse der Kapitalerhöhungen, also mit der Kapitalvermehrung zugleich eine starke Betriebskonzentration und -vergrößerung Hand in Hand geht. So sind zum Beispiel im Erzbergbau- und Hüttenbetrieb in der ersten Hälfte des laufenden Jahres nur vier Gesellschaften mit einem Kapital von 43,5 Millionen Mark neu gegründet worden, dagegen haben im gleichen Zeitraum 28 bestehende Aktiengesellschaften dieses Industriezweigs ihr Aktienkapital um 683,5 Millionen Mark erhöht.

Der Deutsch-völkische Schutz- und Trutzbund hält alljährlich einen Deutschen Tag ab, der im vorigen Jahr in Weimar stattgefunden hat und dieses Jahr vom 14. bis 16. Oktober in Detmold abgehalten werden sollte. Die „D. V. T.“ erfahren, daß diese deutsch-völkische Veranstaltung infolge von den Behörden beschränkt worden, als alle in Aussicht genommenen öffentlichen Veranstaltungen und Versammlungen unter diesem Namen verboten worden sind und der Deutsche Tag nur auf Zusammenkünfte in geschlossenen Räumen beschränkt ist. Aus dieser beschränkten Beschränkung geht hervor, daß man im Reich an unklarer Stelle den gemeingefährlichen Charakter des Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes richtig erkannt hat.

Glänzende Erfolge hat die „Neue Woche“ unserer Kasseler Gewerbetreibenden gehabt. Nach den vorläufigen Feststellungen sind allein in der Stadt Kassel über 1000 neue Parteimitglieder und mehr als 1000 neue Abonnenten für das dortige Parteiblatt gewonnen worden. Das endgültige Ergebnis dürfte weit höhere Zahlen bringen.

Nachrichten für Auswanderer. Wie aus Sao Paulo (Brasilien) mitgeteilt wird, beziehen Anwerbestellen im Handel und in der Industrie folgende Monatsgehälter: Höhere Angestellte (Prokuristen, Betriebsleiter) 1 bis 2 Contos de Reis; kaufmännische und technische Angestellte mit längerer Praxis 500 Milreis bis 1 Conto de Reis; gewöhnliches Bureau- und technisches Personal 200 bis 500 Milreis; Lehrlinge 50 bis 200 Milreis. Die Aussichten, eine Anstellung zu erhalten, sind jedoch zurzeit sehr gering, da die im Geschäftsbetrieb herrschende Krise zur Sparfamelei zwingt, die auch Entlassungen zur Folge hat. In Handwerken herrscht Überangebot. Im übrigen haben vielseitig ausgebildete Arbeiter mehr Aussichten vorzukommen, als Spezialarbeiter. Die Löhne schwanken zwischen 600 Reis und 1,2 Milreis die Stunde (1 Milreis zurzeit gleich 11 Mk.). Im Staate Santa Catharina sind die Arbeitsverhältnisse schlecht, die Löhne ungenügend. — In Peru sind die Aussichten für Auswanderer noch immer sehr schlecht. Eine Anzahl englischer Einwanderer hat die peruanische Regierung mit einer ungenügenden Entschädigung wieder heimgeschickt, weil es an jeder Möglichkeit fehlte, sie im Lande unterzubringen.

Hafen in Graudenz. In Graudenz soll ein großer Hafen gebaut werden. Die Pläne sind schon ausgearbeitet worden. Für den Bau wurden 80 Millionen Mark bestimmt.

**Gosda Schnupftabak**  
garantiert rein gekachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähnergasse 5.

Nach sechs Wochen war ein Brief von Heinz gekommen; er brachte gute Nachrichten; wegen fester Zugreifen im rechten Augenblick hatte der Kapitalist freiwillig seine Forderung erhöht. Die Mutter trat herein, als ihr Mann den Brief fassen in die Tasche steckte. „Ich darf dich mitteilen“, fragte sie. „Du hast doch gute Nachrichten!“

„Ja, ja“, sagte Hans Kirch: „nichts Besonderes, als daß er dich und seine Schwester grüßen läßt.“

Am Tage darauf aber begann er allerlei Gänge in der Stadt zu machen; in die großen Häuser mit breiten Beischlägen und unter dunklen Wandschatten sah man ihn der Reihe nach hineingehen. Wer konnte wissen, wie bald der Junge sein Steueramtsexamen hinter sich haben würde; da galt es auch für ihn noch eine Stufe höher aufzusteigen. Im Deputiertenkollegium hatte er bereits einige Jahre geleistet; jetzt war ein Kandidatenstuhl erledigt, der von den übrigen Mitgliedern des Reich zu besetzen war.

Aber Hans Adams Hoffnungen wurden getäuscht; auf dem erledigten Stuhl sah nach einigen Tagen sein bisheriger Kollege, ein bieder Radermeister, mit dem er freilich weder an Reichtum, noch an Lebensgewohnheit sich messen durfte. Verzeihlich war er eben aus einer Deputiertenkandidatur gekommen, wo auch der Platz des Raders bereits gewonnen war, und stand nach einem Tobatskutsch seinen Großverwandten, unter dem Schwanz des Reichs, den sie aus dem Reich hier gelangten und zum Gedächtnis neben der Wandschirm aufgehängt hatten, als ein altes, aber reichhaltiges Brautpaar über den Markt und gerade auf ihn zulief; ein mit zwei großen Schinken beladener Junge folgte ihm.

Das ging den verführten Weg. Hans Adams' tief sie ihm schon den weitem zu.

Hans Adams hob den Kopf. „Du brauchst das nicht über die Straße hinauszufragen, Julie; ich weiß das ohne dich.“

Es war seine ältere Schwester, die nach ihres Vaters Tode mit der kirchlichen Kasse eine Speckhändler betriebe. „Warum sollst du nicht heiraten?“ rief sie wiederum. „Mir kann recht sein, wenn du es willst.“

„Ja, ja, Hans Adams, du bist mir auch zu klug, sonst sähest du nicht halb umsonst in unserem elterlichen Hause!“

Die brave Frau konnte es noch immer nicht erwinden, daß von einem Kaufmann ihren Bruder ein höherer Preis geboten war, als wofür er das Haus in der Nachbarschaft übernommen hatte. Aber Hans Kirch war diesen Vorwurf schon gewöhnt, er achtete nicht mehr darauf, zum mindesten schien es für ihn in diesem Augenblicke nur ein Spottstück, um sich von dem erhaltenen Schläge plötzlich wieder aufzurichten. Außerlich zwar ließ er den Kopf hängen, als sähe er etwas vor sich auf dem Straßenspiegel; seine Gedanken aber waren schon raschlos tätig, eine neue Bahn nach seinem Ziele hinauszufinden; das war ihm klar, es mußte noch mehr erworben und — noch mehr erlöst werden; dem Druck des Silbers mußte bei wiederkehrender Gelegenheit auch diese Worte noch sich öffnen; und sollte es für ihn selbst nicht mehr gelingen, für seinen Heinz; bei dessen besserer Schulbildung und stillerem Wesen würde es damit schon durchzubringen sein, sobald er seine Seemannsjahre nach Gebrauch als Kapitalist beschloß hätte.

Mit einer solchen Bewegung hob Hans Adams seinen Kopf empor. „Weißt du, Julie?“ — er tat wie beiläufig diese Frage — „ob dein Nachbar Schmüser seinen großen Speicher noch verkaufen will?“

Frau Julie, die mit ihrer letzten Heuerung ihn zu einer ganz anderen Antwort hatte reizen wollen und so lange schon darauf gewartet hatte, meinte ärgerlich, da sie er am besten, selbst dazumal zu fragen.

„Ja, ja, da hast du recht.“ Er nickte kurz und hatte schon ein paar Schritte der Straße zu getan, in der Fritz Schmüser wohnte, als die Schwester, unachsend den Jungen, der seitwärts unter seinen Schinken stohnte, ihn noch einmal festzuhalten suchte; so wohlwollend sollte er denn doch nicht davonkommen. „Hans Adams!“ rief sie; „warte noch einen Augenblick! Dein Heinz!“

Hans Adams stand bei diesem Namen plötzlich still. „Was willst du, Julie?“ fragte er hastig. „Was soll das mit meinem Heinz?“

Nicht viel, Hans Adams; aber du weißt wohl nicht, was dein gewählter Junge nach am letzten Abend hier geleistet hat?“

„Nun?“ rief er hervor, als sie eine Pause machte, um erst die Wirkung dieser Eingangs abzuwarten; „lass nur gleich auf einmal, Julie; ein Publika ist doch nicht dahinter!“

(Fortsetzung folgt.)



## Der Kampf gegen die Tuberkulose.

### Die Tuberkulose

#### Der Heilstätte Jentau zum Geleit.

Man denke sich eine einsam mitten im blauen Ozean gelegene, von allem Verkehr entfernte Insel. Dorthin würde durch einen Schiffbruch eine Schar von Europäern verschlagen, und unter ihnen ein Kind, das an Malaria leidet, und eine Frau, deren Lunge von Tuberkulose ergriffen ist. Alle werden von der eingeborenen Bevölkerung gastfrei aufgenommen, auch das kranke Kind und die kranke Frau. Nicht lange Zeit danach wird auf der Insel eine Malaria-Epidemie ausbrechen. Wochenlang wird Malaria und Typhus auf der Insel herrschen, denn die Krankheit wird dort leicht übertragbar, und viele Todesopfer werden zu beklagen sein. Dann aber wird die Epidemie erloschen. Von einigen nachfolgenden Fällen abgesehen, wird niemand mehr erkranken. Bald darauf aber wird in dem gastlichen Hause, das die tuberkulose kranke Frau aufgenommen, ein Fall von Tuberkulose auftreten. Und danach ein zweiter, ein dritter und andere sich anschließen. Viele der Erkrankten werden der Krankheit schnell erliegen. Andere langsam dahinsiechen. Und diese werden weitere Opfer des furchtbaren Leidens nach sich ziehen, bis nach und nach die ganze Insel verheert ist, und jeder Bewohner, der nicht Zufall schützte, den Tuberkulose-Krankheit in sich trägt. Diese Schilderung, obwohl nur erdacht, gibt doch die tatsächlichen Verhältnisse wieder. Auf der einen Seite eine autarkisch verlaufende, ansteckende Krankheit. Und andererseits eine langsame vom Menschen Besitz ergreifende, chronische Infektionskrankheit, die Tuberkulose. In einem Fall rasches Entstehen und Vergehen, im anderen Fall eine dauernde Gefahr und Todesnot für alle.

Überall und während des ganzen Lebens ist auch die Kultur-menschheit von der Tuberkulosegefahr bedroht. Der winzige Keim, nur durch Vergrößerung des Mikroskops zu erkennende Tuberkel-Bazillus, ist der gefährliche Feind, der sie heimsucht. Ein Mensch, der ihn beherbergt, überträgt ihn an andere, und diese geben ihn wieder fort. So ist die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit. Aber nicht etwa in dem Sinne, daß schon das Zusammensein mit einem Lungentranken genügt um krank zu werden. Oder daß die Atemluft eines Kranken ansteckt, um die Infektion zu vermitteln. Die Ansteckung erfolgt anders, wenn z. B. ein ungläubiger Kranke seinen Auswurf auf die Erde hustet und der angetrocknete bazillenhaltige Auswurf beim Ausgehen aufgewirbelt wird, so kann durch Einatmung der Bazillen Erkrankung hervorgerufen werden. Oder wenn jemand beim Husten die Hand nicht schützend vor den Mund hält, sondern die Hand beim Husten ausgestreckt, so kann durch Berührung der Bazillen infiziert werden. So überträgt er seine Bazillen dem noch Gesunden. Oder wenn ein Kind auf dem Boden herumkriecht und mit seinen Fingern an den Auswurf eines kranken Kindes ur-reinlichen Staubgenossen, der auf den Fußboden spie, gerät, so kann es die Bazillen an seine Finger und von da in den Mund und weiter in den Körper bekommen.

Das ist alles wissenschaftlich festgestellt, aber leider zu wenig bekannt. Und so kommt es, daß viele Menschen eigentlich nur infolge von Unkenntnis erkranken und sterben. Wenn eine höhere Stufe in hygienischer Kultur erlangt sein wird, wird sich das ändern. Das gilt auch von der Tuberkulose. Denn die Tuberkulose ist vermeidbar. Wer weiß, auf welchen Wegen ihn die Bazillen erreichen können, wird ausweichen. Und wer selbst krank ist und gelernt hat, seinen Auswurf von anderen fernzuhalten, bietet seinen Mitmenschen keine Gefahr. Die wahre Gefahr liegt nicht in der Krankheit, sondern in dem Nichtwissen vor der Krankheit. Also kurz zusammengefaßt: Reinlichkeit! Nicht auf den Fußboden spucken! Beim Husten die Hand vor den Mund halten! Für den Kranken eigenes Bett, eigenes Geschloß und Trügerkett. Die Wäsche des Kranken gesondert waschen! Fußböden scheuern, Zimmer lüften usw. Alle diese Vorschriften sind eigentlich so selbstverständlich, wenn man nur ein wenig überlegt, weswegen sie gegeben werden müssen. Langsam dringt ihre Erkenntnis schon ein. Das ist das Ergebnis der aufstrebenden Tätigkeit der Tuberkulose-Fürsorgestellen. Größer noch wird die Wirkung werden, wenn ein systematischer Gesundheitsunterricht schon in den Volksschulen eingeführt wird, und der Arzt sich als Erzieher betätigen kann. Freilich hilft die Hygiene nicht allein. Es ist selbstverständlich, daß die Wohnung der Herd der Tuberkulose ist. Gegen schlechte Wohnungen hat aber der Arzt kein Heilmittel. Da muß die Gemeinschaft helfen. Und es ist ebenso selbstverständlich, daß der Bazillus nicht in jedem Menschen einen geeigneten Nährboden findet. Der Krieg hat gelehrt, welcher Einfluß z. B. die Ernährung hat. Milch, Fleisch und Eier aber gibt es auch nicht in der Apotheke. Da muß auch die Gemeinschaft Sorge tragen.

In weiter Ferne liegt noch das Ziel, daß die Volkserkrankheit Tuberkulose völlig ausgerottet wird. Noch sterben jährlich Hunderte und Tausende an dieser furchtbaren Krankheit, die den Kranken jahrelang peiniget, ihn in seiner Erwerbsfähigkeit schädigt und seine Familie in Not und Bedrängnis versetzt. Aber darum soll man nicht ganz verzagen. Denn die Tuberkulose ist heilbar. Zwar ein Heilmittel besitzt man noch nicht. Aber der Arzt hat doch Mittel in der Hand, um zu mildern und zu lindern. Das beste Mittel ist noch immer die Heilstätte. In erster Reihe verwendet sie die natürlichen Heilmittel: Luft, Licht, gute Ernährung. Gerade die Dinge, die dem Großstädter am ehesten notwendig sind. Besonders dem Armen der im beengten Ghetto das Nötigste entbehren muß. Die Danziger Bevölkerung handelt bewußt im eigenen Interesse, wenn sie eine große Bewegung in Gang setzt, um die Heilstätte Jentau auszubauen. Hunderte von Kranken soll sie heilen. Aber darüber hinaus: Sie soll neben der Tuberkulose-Fürsorgestelle eine Stätte der Aufklärung werden, damit nicht in

die Unwissenheit hineinschneit, und ihre Früchte vertreiben. Die der Mitter Georg den Tränen besiegte, soll sie der Volkserkrankheit Tuberkulose den tödlichen Streich verlegen. Dr. Effler.

### Die Würgerin Tuberkulose in Danzig.

Die vom Statistischen Komite der Freien Stadt Danzig neu herausgegebenen statistischen Mitteilungen enthalten in ihrer am 28. September d. J. herausgegebenen Nummer 4 zum ersten Male eine umfassende Übersicht über den Anteil der verschiedenen Todesursachen an den Todesfällen im Gebiete der Freien Stadt für 1920. In dieser Zusammenstellung spielen die Todesfälle an Tuberkulose mit die wesentlichste Rolle. Nicht weniger als 409 von den insgesamt 5886 gestorbenen Personen sind an Tuberkulose zu Grunde gegangen, wahrscheinlich noch erheblich mehr, denn erfahrungsgemäß werden insbesondere bei nicht allgemein durchgeführter ärztlicher Behandlung nicht wenige Tuberkulose-Todesfälle auf den Totenscheinen mit anderen allgemeineren Todesursachen, wie Lungenerkrankung, Bronchialkatarrh, Altersschwäche usw. bezeichnet.

Aber trotzdem steht die Tuberkulose schon an vierter Stelle der in der Zusammenstellung aufgeführten Todesursachen, nur an angeborener Lebensschwäche (444), Lungenerkrankung (496) und Altersschwäche (710) sind mehr Menschen gestorben.

Was sagen uns nun diese Zahlen über die Verbreitung der Tuberkulose im Gebiete der Freien Stadt?

Bei dem schleichenden Charakter der Krankheit, der Schwierigkeit der Diagnosestellung und der Tatsache, daß sehr viele Kranke erst im späteren Verlaufe der Erkrankung den Arzt aufsuchen, ist eine genaue zahlenmäßige Übersicht über die Häufigkeit der Erkrankungen nicht zu erlangen. Aber die Zahl der Todesfälle gibt einige Anhaltspunkte für ungefähre Schätzungen. Von den 409 insgesamt an Tuberkulose verstorbenen Personen sind 357 an Lungentuberkulose zu Grunde gegangen. Nach ärztlicher Erfahrung kann man nun sagen, daß diese 357 Verstorbenen durchschnittlich 2,5 Jahre an Tuberkulose mit Bazillenauswurf, der sogenannten offenen Tuberkulose, gelitten haben. Ihnen würde also im Jahre 1920 eine ungefähre Zahl von 890—900 an offener Lungentuberkulose leidender Freistaatsbewohner entsprechen und auf etwa das Dreifache würde man dann die Zahl der überhaupt an Tuberkulose erkrankten Personen annehmen können.

Rund 1/2 der in Frage kommenden Erkrankungen entfällt allein auf die Stadt Danzig, in welcher im gleichen Zeitraum 299 Personen an Tuberkulose überhaupt und 257 an Lungentuberkulose verstorben sind.

Bei einem Vergleich mit früheren Jahren lassen sich naturgemäß nur die für Danzig errechneten Zahlen verwerten. Nach den vorliegenden Aufzeichnungen starben in Danzig:

Jahr	an Tuberkulose überhaupt	an Lungentuberkulose
1912:	322	278
1913:	328	287
1914:	360	321
1915:	306	278
1916:	331	278
1917:	352	464(1)
1918:	542(1)	327
1919:	386	

Auf je 10 000 Lebende der bürgerlichen Bevölkerung waren das Todesfälle: (die entsprechenden Zahlen für das Deutsche Reich sind in Klammern beigefügt)

Jahr	an Tuberkulose überhaupt	an Lungentuberkulose
1912:	19,4 (15,34)	16,8 (12,30)
1913:	19,5 (14,33)	16,1 (12,41)
1914:	19,5 (14,35)	16,0 (12,48)
1915:	19,1 (14,30)	17,5 (13,00)
1916:	12,1 (16,16)	15,2 (14,08)
1917:	12,6 (20,56)	15,5 (18,17)
1918:	20,1 (22,25)	25,8 (20,48)
1919:	20,5	17,2

Die Zahlen von 1919 für das Deutsche Reich liegen noch nicht vor.

Die Tuberkulosegefährdung der Männer ist in den in Frage kommenden Jahren immer wesentlich höher gewesen, als die der Frauen, und das rechtfertigt auch wohl genügend die Ansicht, die neu auszubauende Anstalt Jentau zunächst nur für männliche Kranke zu bestimmen. Nach der Geschlechter getrennt, betrug die Sterblichkeit an Lungentuberkulose auf je 10 000 Lebende des gleichen Geschlechts berechnet:

Jahr	bei Männern	bei Frauen
1912:	19,7	14,3
1913:	20,7	12,3
1914:	17,8	14,6
1915:	33,0	18,4
1916:	16,9	14,1
1917:	30,3	12,3
1918:	33,0(1)	20,9(1)
1919:	19,3	15,5

Bei einer verhältnismäßig Ausbreitung der Tuberkulose ist es kein Wunder, daß die Tuberkulose unter den zur Lebensdauer führenden Krankheiten bei den Bundesversicherungsanstalten an erster Stelle steht und daß auf Grund umfassender statistischer Untersuchungen angenommen werden kann, daß bei den Krankenanstalten die Tuberkulose hinsichtlich der Häufigkeit der Krankheitsfälle den zweiten Platz unter allen Krankheitsursachen einnimmt. Daraus geht ohne weiteres hervor, wie gewaltig auch die wirtschaftliche Bedeutung dieser verheerenden Krankheit für das soziale Gefüge eines Volkes ist.

Die Veranstaltungen der Tuberkulose-Woche. Sonntag, 15. Okt., abends 7 Uhr im Wilhelmtheater: Aufführung der „Friedemann“ durch Damen und Herren der Danziger Gesellschaft. Vortr.: Dr. med. Burau. Orchester: Kapelle der Sicherheitspolizei. — Sonntag, 16. Oktober: Mittags 12 Uhr auf dem Bornmarkt: Konzert des Freistaats-Sängerbundes, unter Leitung von G. Schwarz („Mutter-sprache“ von Hegar, „Die der Landbesitzer“ von Stung, „Morgen im Walde“ von Hegar, „Deutsches Lied“ von Hallwachs). Freie Sammlung von Beiträgen für die Dungenheilstätte in Jentau. Wettspiele des Turn- und Radsportverbandes Danzig zum Besten der Tuberkulosewoche: 2 1/2 Uhr auf dem V.A.-Platz am Josa-damsweg, V.A. gegen Danziger Sportklub; 3 1/2 Uhr auf dem Heinrich-Heine-Platz: Sportverein Ostmark gegen Turn- und Radsportverein Preußen. Spiele der 1. Klasse und zwar: 10 1/2 Uhr, Heinrich-Heine-Platz, Turn- und Radsportverein Preußen 1 gegen Akadem. Sportverbindung 1. 3 Uhr: Grotz-Platz, Radsportklub, Sportverein Radsportklub 1 gegen Sportverein Ostmark 1. 3 Uhr: Rangen-Platz, Turn- und Radsportverein Ostmark 1 gegen Danziger Sportklub 1. Montag, den 17. Oktober, bis Sonntag 22. Oktober: Jeder Abend öffentliche Vorträge zur Aufklärung über die Tuberkulosegefahr. Näheres an den Anschlagtafeln.

## Danziger Nachrichten.

### Allgem. Gewerkschaftsbund d. Fr. Stadt Danzig

Der Bundesvorstand beschloß sich in seiner letzten Sitzung unter anderem mit dem Explosionsunglück von Oppau. In Anbetracht der großen Notlage der Opfer und Hinterbliebenen dieser Katastrophe, ist in ganz Deutschland eine umfassende Hilfsaktion unter Mithilfe der Gewerkschaften eingeleitet worden. Auch die Danziger Gewerkschaften sind aufgefordert worden, sich an diesem Hilfswerke zu beteiligen. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß zurzeit eine Sammlung für das hungernde Rußland im Gange ist, beschloß der Vorstand von der Herausgabe von Sammelstücken für Oppau Abstand zu nehmen, dagegen die einzelnen Gewerkschaften aufzufordern, nach Maßgabe ihrer Mittel, aus den Vorkassen für diesen Zweck Gelder an den Bund abzuführen.

Darüber hinaus richtet der Vorstand an die Gewerkschaftsmitglieder, die wirtschaftlich besser dastehen als der Durchschnitt der Arbeiterschaft, die Bitte, Geldspenden an den Bundessekretär abzuliefern.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.  
Bureau Gedelnitzplatz 1/2, Zimmer 74.

Die nächste Tagung des Volkstages ist am Dienstag, den 18. Oktober. Auf der Tagesordnung stehen die erste und zweite Beratung des Gesetzes über die Erhöhung des Ausgleichszuschlages für Beamte, die Beratung eines Gesetzes betreffend Einordnung sämtlicher Orte des Freistaatsgebietes in Ortsklasse A, die zweite Beratung eines Gesetzes betreffend die Entlastung der Gerichte, die Beratung eines Gesetzes betreffend die Änderung des Stempelsteuergesetzes und die Beratung eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Wahl der Schöffen und Geschworenen.

Praust. Ein Arbeiter-Turn- und Sportverein ist hier gegründet worden, um auch der arbeitenden Bevölkerung die Gelegenheit zu Sport und Turnen zu geben. An alle Prauster Arbeiter ergeht nun der Ruf: Hinaus aus den bürgerlichen Vereinen. Euer Platz ist bei euren Arbeitsbrüdern! Der neue Verein führt den Namen Arbeiter-Turn- und Sportverein „Jahn“, Praust. In den Vorstand wurden gewählt: Vorf. Otto Schulz, Dirschauerstraße 12, Rafflerer Plokt, Würfelstraße 32, Schriftführer Gebauer, Pfaffenstraße 23.

Feuer vernichtete auf dem Rittergute Schwintsch bei Praust eine mit Stroh und Heu gefüllte Scheune. Eine 300 Jahre alte und Stroh verbrannte. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Mark. Das Feuer entstand durch Kurzschluß der elektrischen Stromleitung. Weiterer Schaden wurde durch die Prauster Feuerwehr verhindert.

Joppot. Eine Warnung des Wohnungsamtes weist darauf hin, daß immer wieder Grundstücke mit freierwerdender Wohnung ausgebaut werden. Käufer und Verkäufer werden hiermit dringend vor Abschluß solcher Verträge gewarnt. Jede freierwerdende Wohnung darf, sofern es sich nicht um einen nach dem 10. Januar 1920 errichteten Neubau handelt, nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes bezogen werden. Das Wohnungsamt erteilt die Genehmigung nur von Fall zu Fall und nur an Joppot wohnungsberechtigte Personen. Wer eine Wohnung ohne besondere schriftliche Genehmigung des Wohnungsamtes bezieht, macht sich strafbar und muß gewärtigen, klageweise wieder herausgegeben zu werden, sobald dies zur Kenntnis der Behörde gelangt.

### Parteigenossen und -genossinnen!

Der Verein Arbeiter-Jugend ruft Euch zu einem

## Eltern-Abend

am 18. Oktober 1921 nach dem Saale Schmidts in der Schillingstraße.

Kommt u. bringt Eure schulentlassene Jugend mit!



# Rähmscher

ist rein und gekachelt und erfreut sich wegen seines Wohlgeschmacks eines regen Zuspruchs



# B. Schmidt Nachf.

Fabrik-Niederlage  
Danzig-Schidlitz  
Rähm 16 Telef. „Notamt 5527“ Karthäuserstr. 113 Telef. 2747



# Torpedo



Prima Referenzen Danziger Firmen.  
 Fabrikant: Weltwerke m. b. H., Frankfurt a. M.

**Die moderne Schnellschreibmaschine**  
 mit deutscher, polnischer und russischer Tastatur.

**Außerst wichtige Konstruktionsvorteile!**  
 • Verblüffend einfache Handhabung!  
 • Höchste Stabilität, fest geräuschi. Gang!

**Otto Siede** Generalvertrieb für den  
 Freist. Danzig u. Westpr.

Ausstellungsräume Japongasse 60, Tel. 5772.  
 Unverbindlicher Vertreterbesuch jederzeit.

Für Reedereien und Speditionsgeschäfte:  
 Maschinen mit festem Wagen in verschiedenen Längen.

**Viel Wahl - Viel Qual**

Die Menge der Angebote erschwert es jedem,  
heutzutage die richtige Bezugsquelle zu finden.

**Wo soll man also kaufen?**

Bei einer Firma, deren einziges Bestreben es  
ist, sich nur dauernde Kundenchaft zu erwerben.

**Billig und doch gut**

kaufen Sie fertige Herrenbekleidung, sowie  
elegante bestellende Maßanfertigung  
bei

**Leo Czerninski, Schichaug. 25, 3.**

Kein Laden! Realiste Bedienung! Kein Personal!

**Achtung!** Um Irrtümern zu vermeiden, bitte ich  
um genaue Bruchung meiner Adresse.

**Leder**  
sowie sämtliche  
**Schuhmacher-Bedarfsartikel**  
empfiehlt  
**Georg Niewitz, Lederhandlung**  
**Pfefferstadt Nr. 50**  
**Nähe Hauptbahnhof**

**Möbel- und Polsterfabrik**  
**U. Huse,** Fleischergasse  
 Nr. 75-77.  
 Günstiges Angebot in  
 Schlaf-, Herren- und Speise-Zimmern  
 sowie  
 Klubgarnituren - Schränken - Vertikals  
 Ausziehtischen - Kinderbettgestellen und  
 Kücheneinrichtungen.  
 Große Auswahl. Große Auswahl.




**HAARPRESSER**

VON

**Volldurhhüten u. Filzhüten**  
 für Damen und Herren  
 nach den neuesten Formen, schnell,  
 sauber und gut. Zylinderhüte werden  
 auf Warten gebügelt. 1522

**August Hoffmann**  
 Stroh- und Filzhutfabrik  
 Nr. Goltzgasse 26, 27, 28. Jopengasse 56



**Zuschneide-Schule**  
für Damen-, Herren- und Wäsche-Schneiderei  
11-Interkurse

**Weltruf!** Leichtfaßlich, sicherstes System für  
jeden Körperbau ohne Hilfsmittel.

**Einzige Zuschneide-Schule des Ostens**  
für Schneiderei und Wäsche. 5231

**Dir. Ed. Lippke, Langgasse 38!**  
Petersburg 1884

# Bahn-Kranke

werden sofort schonendst behandelt  
ohne lange Wartezeit. Neue Gebisse,  
Umarbeitungen, Reparaturen in  
eiligen Fällen an einem Tage.  
Spezialität: Gebisse ohne Platte.  
Goldbrücken, Kronen usw. in la Gold  
unter voller Garantie.

Dankschreiben über schmerzloses  
Zahnziehen. Niedrige Kostenbe-  
rechnung.

Sprechzeit 8—7, Sonntags 9—12.

**Institut für Zahnleidende**  
**Pfefferstadt 71<sup>I</sup>**  
Telephon 2621. (3346)

**Sprechstunden**  
seit 1. Oktober wieder  
9-1, 3-6, Sonntags 10-12.  
**Dr. Zausmer, Zahnarzt**  
Langgasse 48/49. (329)

# Hausfrauen spart Gas!

**Warum** sparen Sie sich aber Ihr?  
gleichschimmerndes Licht

## hohen Gasrechnungen!

Verbal mit dem neuen

Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.

Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlosartigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage ca. 50 Prozent Gas (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit der Gasflamme um ca. 800 Prozent.

Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen Anerkennung aus allen Kreisen vor.

Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe v. Mk. 26.—

**E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.**

Vertreter an allen Orten respektl.

**Rat!** in Steuer-, Verwaltungs-  
Ehe- und Strafsachen. Be-  
obachtungen. Buchführung  
u. v. von ersten Fachleuten erteilt.  
**Danziger Treuhandgesellschaft, (493)**  
Aorkenmacherstraße 2, Telefon 2553.  
Boppot, Haßnerstraße 18, Sprechzeit 9—3 Uhr.

## Kleine Anzeigen

# Elegante Kleider

## zu niedrigen Preisen!



**Wollkleid**  
mit Sicherer, Knopf-  
und abweichender  
Passgepö-Veranfertigung  
**225.—**



**Wollkleid**  
in hübschen Farben-  
stellungen, handbequemt  
mit Fantasiegarnitur  
**290.—**



**Wollkleid**  
 in vielen Farben mit  
 abweichender Stickerei  
 garniert  
**325.—**



**Wollkleid**  
 mit reicher Stickerei,  
 Knopf- und moderner  
 Schärpen-Garnitur  
**450.—**



**Wollkleid**  
vorzügl. Kammgarn,  
Fallenrock, vornehm  
garniert  
**590.—**



Walter & Loeck

<b>NORDDEUTSCHER LLOYD</b>		<b>OSTSEELINIEN</b>		<b>NORDDEUTSCHER LLOYD</b>	
Passagier-, Gepäck- und Expressgüter-Verkehr mit Salon-Schnelldampfer „Griffgott“ und „Nympha“					
<b>DANZIG-ZOPPOT-STOLPMÜNDE-SWINEMÜNDE :: DANZIG-PILLAU-LIBAU</b>					
Schnellste Schiffsverbindung mit Deutschland und Lettland Westliche Fahrwasser durch Vermeidung der Rte des Landweges ersparlichen Fahrta					
Von <b>DANZIG</b> n. <b>Swinemünde</b> über <b>Zoppot</b> u. <b>Stolpmünde</b>		Nach <b>DANZIG</b> ab <b>Swinemünde</b> über <b>Stolpmünde</b> u. <b>Zoppot</b>		ab <b>LIBAU</b>	
nach <b>PILLAU</b> und <b>LIBAU</b>		ab <b>PILLAU</b>		ab <b>LIBAU</b>	
Mittwochs- und Sonnabends Abends		Mittwochs- und Sonnabends Abends		Montags- und Donnerstags Abends	
Änderungen vorbehalten					
<b>Schnellste Reise Libau-Berlin über Königsberg</b>					
Eisenbahnfahrkarten an Schnell- und Personenzüge in Swinemünde nach und von Berlin a Pillau nach und von Königsberg		Eisenbahnfahrkarten in den Lloyd-Schnelldampfern und an Bord der Dampfer nach den größeren Häfen Deutschlands		Gepäckabfertigung Bekannende Abfertigung an Bord bis zur Endstation der Fahrkarte	
In <b>DANZIG</b> : Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohl- tor, Fähr- und Hauptamt, Tel. 111. „Hafftrapp“ Interact. Reklam. Ver. Schmidt & H. Grosse Tor, Hauptmarkt 111, 170b Otto Lasser & Co., Stadtgraben 8 Adolf v. Rosen, Mühlengasse 25-26 Verkehrgesellschaft, Stadtgraben 5		In <b>STOLPMÜNDE</b> : H. W. Kospke. In <b>LIBAU</b> : Baltischer Lloyd, Danzigstr. 11, Rosenplatz 11 In <b>KÖNIGSBERG</b> : Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Ver- kehrsamt 42 Reichenberg Robert Meyheiser, Kneiphöfische Langgasse 50 Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Geschäftsstelle Pillau Reichardt Robert Meyheiser		In <b>PILLAU</b> : Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Geschäftsstelle Pillau Reichardt Robert Meyheiser	

**Geschäfts- und Familien-**  
**Drucksachen**  
werden schnell und sauber angefertigt  
**Danziger Volksstimme**  
Danzig, Am Spendhaus 6



# Für freie Stunden

## Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

### Das Band.

Mein Bekannter — soll ich mich zu der Bekanntschaft begeben? — mein Bekannter ist ein hungriger Bohemian und überhaupt ein unmöglicher Mensch, der —

Also zum Beispiel, statt der allein seligmachenden Art Unterhosen trägt er, so groß ist seine Verwerflichkeit, erkommunizierten Unterhosen mit Reinenbändern. Aber die Bänder knüpfen sich immer wieder auf und hängen unter der Hose heraus.

Ich begegnete meinem Bekannten auf einer belebten Straße. „Wie geht es Ihnen?“ sagte ich. „Verzeihung, Ihnen hängt das Unterhosenband heraus!“

„Vierhundertsechshundertfünfzig“, sagte er. „Danke, danke. Es geht mir schlecht!“

Es hing ihm ein langes, schmutzweißes Band über den Schuh. „Ich riet: „Wollen Sie nicht in ein Haus vor treten und sich das richten?“

„Noch nicht“, sagte er. „Pardon“, sagte ein Herr im Pelz und schaute den Jüngling an. „Pardon. Darf ich Sie auf einen kleinen Tassestisch aufmerksam machen? Ein Rädchen —“

„Vierhundertfiebshundertfünfzig“, sagte mein Bekannter.

„Danke, o Wohltäter!“

„Sü, Herr, Sie wer'n Ihnen Ihr Hosenband abtreten!“ rief eine Frau aus dem Volke.

„Vierhundertachtunddreißig, heißen Dank!“ sagte mein Bekannter. „Ja, schlecht“, sagte er zu mir. Ganz einfach nichts zu essen. Heute ist übrigens ein guter Tag, ich bin sattgeessen, gesund, vergnügt, und alle Leute benehmen sich so nett gegen mich —“

„Wie soll ich Ihnen danken? Vierhundertachtunddreißig“, wandte er sich an einen Lehrling, der ihn auf eine humoristische Art auf sein Hosenband aufmerksam gemacht hatte. Dann wieder zu mir:

„Man sollte es gar nicht glauben, wie aufmerksam sich die Menschen gegen den geringsten der Brüder benehmen, wie gern sie bereit sind, sich um ihn zu kümmern, ihm beizustehen —“

„Vierhundertneununddreißig. Gott lohn es Ihnen!“ Dies zu einem Studenten, der ihn stumm auf die Schulter geklopft und ihm dann das Hosenband mit der Hand gewiesen hatte.)

„Wirklich“, sagte mein Bekannter, „das innige Band, das Menschen und Menschen verbindet, ist —“

„Ihr Unterhosenband!“ sagte ein Invalide militärisch streng. Mein Bekannter salutierte: „Danke gehorams!“

„Vierhundertvierzig.“

„Warum zählen Sie bis vierhundertvierzig?“ fragte ich. „Und warum knüpfen Sie dieses schreckliche Unterhosenband nicht zu?“

Mein Bekannter grünte hämisch. „Weil ich doch feststellen will, wie viele Leute mich in einer Stunde darauf aufmerksam machen. Bisher waren es vierhundertvierzig edle Wohltäter. Ich sage Ihnen, das Band, das Menschen und Menschen verbindet, ist — unlösbar! Alle, alle wollen mir helfen. Wie viel wahre Courtoisie entdeckte ich nicht an den Intellektuellen, wie gutmütig ist doch die Bourgeoisie, wie treuherzig das schlichte Volk! Man sollte meinen, daß in so einer Millionenstadt der einzelne —. Nein, es ist nicht wahr. Wenn ihm vier Zentimeter Unterhosenband hervor-sprechen, kommen gleich vierhundertvierzig liebe, gute Mit-er schüttelte die Häute, schrie mich an:

Das Gesicht meines Bekannten verzerrte sich auf einmal, er schüttelte die Häute, schrie mich an:

„Aber vierzig Jahre habe ich gekümpft! Einfach nichts zu fressen gehabt, tagelang. Ich schwöre Ihnen, man hat es mir angetan, deutlicher als man jetzt mein Unterhosen-band sieht. Wieselte Leute, glauben Sie, haben mich da-mals auf der Gasse angesprochen? Vierhundertvierzig, glauben Sie?“

Nicht einer, Herr! Ich hätte seelenruhig krepieren können, ohne daß sich jemand in die Angelegenheit ein-mischte hätte. Heute aber ist ein heißer Tag, die halbe Stadt springt mir hilfreich bei. Danke, gnädige Frau, vierhundert-einhundertvierzig. Danke, Fräulein, vierhundertvierzig-

einmal. Heute ist die ganze Stadt fiebernd um mich be-müht. Wenn ich nächstens wieder am Kreieren bin, kämpfe ich gleich meine Hosenbänder auf, da sehe ich wenig-stens besorgte Blicke, freundliche Gesichter. Ja, das Band, das Mensch und Mensch verbindet —

Arnold Hölzle (Wien.)

### Der Ausflug.

Von Rada Rada.

Unsere Waise, Fräulein Wucherell, studiert in München Kunst-geschichte. Nebenbei hört sie etwas Literatur bei Professor Rutscher, Ethnologie bei Becker und Volkswirtschaft (Einkäufer). Diese Summierung von Wissensgebieten macht hier und da ein Aus-spannen nötig, einen Ausflug aufs Land.

So begab sich denn Waise Wucherell unlängst, als zwei Feiertage vorstehen, in nahezu alpiner Verkleidung nach Roßel.

In Roßel fand unsere Waise, dem vorgeschrittenen Sommer zufolge, in seinem Gasthause ein freies Zimmer. Eine mit-sprechende Wirtin wies die Wohnungsfuchende an das bauerliche Ehepaar Reibsehl.

In der Tat erklärten sich Reibsehl bereit, der Fremden ein leeres Bett zur Benutzung für eine Nacht einzuräumen — als welches Bett jedoch in jener Kammer stand, wo der Bauer aufpassen sein Pferdegeschirr aufbewahrt.

Kammer und Bett, unter Führung von Vater und Mutter Reibsehl kommissionell besichtigt, erwiesen sich als praktisch. „Der Geruch vom Leder“, rief Waise Wucherell, „ist sogar erträglich.“

Man einigte sich freihändig auf einen Mietpreis von fünf Mark, die sich auf zehn erhöhen, falls der städtische Gast Wert auf Teil-nahme am ländlichen Abendessen der Familie legen sollte.

Als Waise war auch hierüber Einverständnis erzielt. Waise Wucherell sah, von Aufschub und Zögern befreit, am nächsten Morgen mit Reib-sehl und deren erwachsenen Sohn.

Dieser zu bemerken, daß Waise Wucherell — als mütterlicher-jüngster Zwilling der Gumbinner Wucherell — von offenkundiger Adressgröße ist; auch drückt sich ihre Beschäftigung mit Volks-wirtschaft einerseits und Rubens andererseits in beiderseits ent-wickelter Fülle aus, während Strenge und Wang von ihren Vätern leuchten.

Vater und Sohn Reibsehl nahmen von der anwesenden Fremden kann durch gelegentliches lautes Aufschauen, Reminis; Mutter Reibsehl hingegen anhielt in lauten Neben Zwiesel und Erläutern darüber, daß Waise Wucherell den Randausflug ohne jegliche männ-liche Begleitung unternommen haben sollte.

Im diesbezüglichen Verhör blieb die Waise aber hartnäckig mit nicht geringem Stolz bei der Behauptung ihrer möglichen Alleinigkeit, wobei sie das halb-bewußte Bewußtsein des heiligen Themas mit erschütterndem Gumbinneren Lachen und vulkanisch-schämlicher Rotglut quittierte.

Nach dem frugalen Mahle zog sich die Waise in ihre Kammer zurück.

Der Mangel eines inneren Riegels an der primitiven Tür wurde bemerkt, der dadurch ausgelockt, anfangs unangenehme Affekt alsbald verdrängt durch mit Willen wahrgenommene, stark be-

tonte Verfassung des bieder-ehrlichen Reibsehlischen Ehepaars.

Auch nach Eintritt der Schlaftrunkenheit hörte Waise Wucherell halb unbewußt ein Knarren an der Kammertür, ohne darüber vollends zu erwachen. Erst ein Rufen an der Bettedecke brachte heftige reflexive Bewegungen der Waise hervor. — Wie sich bald zeigte, war ein männliches Wesen in die Kammer einge-drungen, das seinem Unwillen über das Verschwinden der Waise durch die Worte „Höbet Saumenisch, Höbet!“ Ausdruck gab.

Selbst sagte das Gumbinneren Lachen ein — was der Ein-gedrungenen freilich eher als Einladung, seine Bestrebungen fort-zusetzen, aufzufassen schien. Die Drohung der Waise, sie werde sich durch Stimmensaufwand Hilfe zu schaffen suchen, brachte nicht die erhoffte Einschüchterung des nächtlichen Verbrechers hervor; erst eine deutliche, durch Prohialkraft unterstützte Abgabe führte zu seinem Rückzuge.

Eben nach wenigen Minuten rührte es sich an der Kammer-tür von neuem.

Diesmal war es jedoch die bauerliche Wirtin selbst, die, mangel-haft bekleidet, unter höflichen Betuerungen und Entschuldigun-gen, aufzusuchen schien. Die Drohung der Waise, sie werde sich durch Stimmensaufwand Hilfe zu schaffen suchen, brachte nicht die erhoffte Einschüchterung des nächtlichen Verbrechers hervor; erst eine deutliche, durch Prohialkraft unterstützte Abgabe führte zu seinem Rückzuge.

Eben nach wenigen Minuten rührte es sich an der Kammer-tür von neuem.

Diesmal war es jedoch die bauerliche Wirtin selbst, die, mangel-haft bekleidet, unter höflichen Betuerungen und Entschuldigun-gen, aufzusuchen schien. Die Drohung der Waise, sie werde sich durch Stimmensaufwand Hilfe zu schaffen suchen, brachte nicht die erhoffte Einschüchterung des nächtlichen Verbrechers hervor; erst eine deutliche, durch Prohialkraft unterstützte Abgabe führte zu seinem Rückzuge.

Eben nach wenigen Minuten rührte es sich an der Kammer-tür von neuem.

Diesmal war es jedoch die bauerliche Wirtin selbst, die, mangel-haft bekleidet, unter höflichen Betuerungen und Entschuldigun-gen, aufzusuchen schien. Die Drohung der Waise, sie werde sich durch Stimmensaufwand Hilfe zu schaffen suchen, brachte nicht die erhoffte Einschüchterung des nächtlichen Verbrechers hervor; erst eine deutliche, durch Prohialkraft unterstützte Abgabe führte zu seinem Rückzuge.

### Manchesmal möchte ich...

Manchesmal möchte ich einen Roman schreiben. Der mühte heißen: „Auf märkischem Lande“ und im „General-Anzeiger“ er-scheinen... Und er mühte überhaupt zum Lachen sein.

Manchesmal möchte ich, daß der Herr Polizeipräsident Bochner in seinen Jugendjahren die Schwig Courtoise-Räuber gekesselt hätte. An Ludwig Thoma, Max Dörmann und Otto Ernst hätte Deutsch-land für die nächste Generation dann wahrscheinlich keinen Mangel.

Manchesmal möchte ich eine Diale gründen. Darin mühte die Gerdrede frei sein, kein Weinzwang bestehen und eine Tasse besten Kaffees für 1.50 M. erhältlich sein.

Manchesmal möchte ich, man hätte im Januar 1917 nicht die ersten Rapazitäten, sondern mich blutigen Laien darüber um Rat gefragt, ob man mit 120 K-Böden England werde aushungern können.

Manchesmal möchte ich, daß solange jede Nacht eine Munitions-fabrik durch Selbstentzündung in die Luft flöge, bis man es für funktlos hielt, noch welche zu bauen.

Manchesmal möchte ich wissen, ob der Name Einslein oder der Name Hindenburg länger im Gedächtnis der Nachwelt lebt.

Manchesmal möchte ich die Bibliothek eines ostpreussischen Land-rates durchstöbern dürfen.

Manchesmal möchte ich wünschen, Herr Ruppel-Kunze stiele bei einer Bootsfahrt ins Wasser und würde von Herrn Waise Wucherell gerettet.

Manchesmal möchte ich die Erläuterung meines ehemaligen Aus-bildungsunteroffiziers auf die kleinen Gaben angewiesen wissen, die ich ihm reiche. Sonst bin ich aber nicht nachsichtig.

Manchesmal möchte ich, die Stunden meiner Arbeit sausten im Tempo der Beurteilung von Revolutionären dahin und die Stunden bei meinem Viehhahn schleppten schwerer wie der geregelte Gang eines Praxies gegen Rechtebühnen.

Manchesmal... manchesmal: So hat a jed's halt i' Schnuck.

### Humor.

Liebe Jugend! In den Ferien gehe ich mit den Kindern zum ersten Male auf den Fischmarkt. Da ist ein Mal aus dem Bottich getrocknet und schlängelt sich auf dem Boden entlang. „Guck mal, Mutti“, ruft unser Kleinstes, „ein Schwanz ohne Hund“.

### Zum hundertsten Geburtstag Rudolf Virchows.

Rudolf Virchow, dessen Geburtstag, den 13. Oktober 1821, nun 100 Jahre zurückliegt, gehört zu den Großen der medizinischen Wissenschaft, die dem Geiste moderner naturwissenschaftlicher For-schung in der Medizin Bahn gebrochen haben. Das Zeitalter mo-derner Medizin, das er herbeiführen half, unterscheidet sich von dem vergangenen, wie sich Wissen von Glauben unterscheidet. Seit den Tagen, wo Virchow für die Gestaltung der Pathologie zu einer exakten Wissenschaft kämpfte, sind nicht nur die Methoden der For-schung auf medizinischem Gebiete gewaltig fortgeschritten, sondern auch die Methoden der ausübenden Medizin. Sein unermüdlicher Fortschrittsdrang und seine Stellung, die ihm und der ihm gleich-gestellten das pathologische Material lieferte, machte ihn zum bedeu-tendsten Kopf der „Berliner Schule“, in der die jüngeren Patho-logen sich sammelten, deren Grundprinzip eine einheitliche natur-wissenschaftliche Anschauung war. Das Glaubensbekenntnis dieser Schule ist zusammengefaßt in folgenden Sätzen, die an der Spitze von Kraus' „Beiträge zur experimentellen Pathologie und Physiologie“ der Zeitschrift der „Berliner Schule“ erschienen:

Wir verlangen, wie in den anderen Naturwissenschaften, auch hier (in der Pathologie) den Nachweis des wirtlichen Zu-sammenhangs der Erscheinungen; denn dieser allein ist das Wissen wert; statt dessen setzt man uns willkürlich auseinander, wie die Dinge möglicherweise zusammenhängen. Aus diesem Aberglauben zu kommen, das täglich größer wird durch die Anhäufung neuer, oft entgegengesetzter Hypothesen, in dem sich allmählich auch das, was wir sicher wissen, zu verlieren droht, sehen wir nur einen Ausweg, ein Mittel, welches die verwandten Naturwissenschaften aus gleichem Zustand befreit hat. Es ist das zu der passiven Beobachtung hinzugekommene, welches auch die Pathologie zu dem, was sie werden soll, zu einer exakten Naturwissenschaft machen kann.

Von dieser Grundanschauung aus präfigierte Virchow nun seine neuen Anschauungen über die Pathologie (Krankheitslehre). Die bisherige Pathologie hatte alle Krankheitserscheinungen zurück-geführt entweder allein auf die Säfte, oder allein auf die festen Bestandteile des Körpers. Virchow lehrte, daß sie zurückzuführen auf die Zellen, die Elemente des lebenden Körpers. Seine neue Lehre trug er in einheitlicher Form im Frühjahr 1858 vor.

Virchow in 20 Vorlesungen vor, die unter dem Titel: „Die Cellular-pathologie in ihrer Begründung auf physiologische und pathologische Gewebelehre“ erschienen sind. Damit war eine der wichtigsten Grundanschauungen der wissenschaftlichen Medizin gegeben.

Virchow war einer der Großen der Zeit, in der die Grundlagen für die moderne Wissenschaft auf dem Gebiete der Naturwissen-schaften gelegt wurden. Schleiden, Schwann, Virchow, Semmelweis, Koch, Lister, Pasteur — an diese Namen knüpft sich die Entstehung und Ausbildung der modernen Medizin, die in der praktischen An-wendung Gelferin und Heilerin der Leidenden geworden ist.

Menschliche Güte und selbstlose Hingabe an die wissenschaftliche Forschung zum Wohle der Allgemeinheit waren die hervorstechendsten Charakterzüge dieses Mannes. Und diese Grundzüge seines Wesens waren es auch, die ihn, der selbst in keinen Verhältnissen aufge-wachsen, in das politische Leben seiner Epoche hineinzogen. Der große Arzt und unermüdliche, rastlose Forscher war aber auch ein ebenso großer unermüdlicher Politiker und Vorkämpfer für eine volle und uneingeschränkte Demokratie.

Den äußeren Anlaß für seine politische Tätigkeit boten die Vor-gänge des Jahres 1848. Virchow, der bis dahin nur wissen-schaftlicher Forscherarbeit gewidmet hatte, wurde als Assistent des Oberbürgermeisters Herz von der Regierung nach Obersachsen ge-schickt, um die dort ausgebrochene Hungers- und Typhus-Epidemie zu beseitigen.

Sein Studium war denn auch von einer Gründlichkeit, daß die von ihm verfaßten „Mitteilungen über die in Obersachsen herr-schende Typhus-Epidemie“ wenig Anklang bei der Regierung fand. Wohl waren in dieser Schrift seine Erfahrungen als Arzt und Forscher niedergelegt; aber der größte Teil seiner „Mitteilungen“ bestand in einer einzigen, kühnen, klugen, aber auch sehr ge-fährlichen Behauptung: Virchow war es vor allem darum zu tun, die Ursachen aufzuklären, die überhaupt den Ausbruch einer derartigen Epidemie zuließen und begünstigten. Das soziale Elend von Gumbinnern und Menschen, für deren kulturelle Bildung so gut wie nichts geschah, die in kümmerlicher Weise mehr dahin-vergeisterten als lebten, erschien ihm die Grundursache dieses furcht-baren Krankheitsherdes. In seinen „Mitteilungen“ heißt es darum auch: „Es handelt sich für uns nicht mehr um die Behandlung dieses oder jenes Typhuskranken durch Arzneimittel oder Regulierung der Nahrung, Wohnung und Kleidung, nein, die Kultur von 1848

Millionen unserer Mitbürger, die sich auf der untersten Stufe mo-ralischer und physischer Gesunkenheit befinden, ist unsere Aufgabe geworden.“ Virchow bleibt aber nicht bei der Kritik stehen, er zeigt auch, auf welchen Wegen diese Kulturarbeit zu leisten ist. Er fordert die Aufhebung der Grundherrentenrechte und der Feudallasten, gleichmäßige Besteuerung auch des Großbesitzes, Selbstverwaltung in Stadt und Land, Verpflichung des Staates, jedem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz zu garantieren u. s. f.

Nach diesen Erfahrungen in Obersachsen war es selbstver-ständlich, daß die Märztag Virchow im Lager der links-radikalen fanden. Zwar beteiligte er sich nicht an den öffentlichen Demonstrationen und Versammlungen, in denen es sehr heiß herging. Eine solche Beteiligung widersprach seinem Wesen. Nur zu eifriger trat er für eine gründliche Reorganisation des ge-samten Medizinwesens ein. In der von ihm gegründeten Zei-schrift „Die medizinische Reform“ schreibt er: „Die Verhältnisse der natürlichen Anwohner der Armeen, und die soziale Frage stellt zu einem erheblichen Teile in ihre Diskussion.“ Virchow, die er auch erläuterte, indem er sagte: „Es genügt nicht, daß der Staat jedem Staatsbürger die Mittel zur Erlangung überhaupt gewährt. Der Staat muß mehr tun, er muß jedem so weit beistehen, daß er eine gesundheitsgemäße Existenz habe. Das folgt einfach aus dem Begriffe des Staates als der höchsten Einheit aller einzelnen, aus der individuellen Verantwortlichkeit aller für alle.“

Tamit fand Virchow mit einem Schlage im Vordergrund poli-tischen Interesses. Was ihn aber von seiner vorgezeichneten Bestre-bung allerdings recht ablenkte, wurde. Denn Virchow war trotz seiner jungen Jahre Professor der Berliner Charité, und indem man ihn beschuldigte, seine Stellung in der Charité zu politischen Untrieben benutzt zu haben, gelang es seinen Feinden, ihn seinen eigenen Berliner Wirkungskreis hinauszudrängen, und noch bevor er die Charité verließ, hielt er seine Berufung als Professor für pathologische Anatomie an die Universität Würzburg an.

Wie in ein hohes Greisenalter hat Rudolf Virchow im politischen Kampfe gestanden. Als Stadtratsmitglied, in Landtage und im Reichstage, hat er mit dem gleichen jugendlichen Feuer für die gleichen Ziele als aufrichtiger Demokrat, immer geleitet von dem Wunsche, dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen.





**Sonnabend und Sonntag bis 2 Uhr nachts geöffnet.**

### III. Stenograph

## Grosse Ailes

**Eintritt frei!**

15267

## Moderne neue Theaterbühne

**A. Günst.**

\_\_\_\_\_

Danzig nach Weidungasse 10<sup>20</sup>, 10<sup>20</sup>,  
10<sup>40</sup>, 11<sup>40</sup>

**Danzig (Hauptbahnhof)—Neubude** 8<sup>30</sup>, 9<sup>30</sup>  
10<sup>30</sup>

## 11. Biere, Weine u. Liköre.

.....  
 Gut gepflegte Getränke. Angenehmer Familien-Aufenthalt.  
**Besondere Weindiele**  
 Keine Kabarettpreise. Eintritt frei.  
**Bis 2 Uhr nachts geöffnet.**

**Kapelle Valesco**  
Vorzügliche Küche  
Große Auswahl gutgepflegter Weine  
Musterhafter  
Restaurationsbetrieb.

Außerdem empfehle ich meinen neuen Saal für  
**Vereine und Festlichkeiten**

## Der große Spielplan!

## Neueste Wochen- u. Modenschau

**Yama, die Gottheit des Todes**

**in unserer Zeitung**

\_\_\_\_\_

## 5 ungemein fesselnde Akte (5258)

Druckhandl. John & Rosenberg, Kohlenmarkt 13.

## Café Sedan

COPIED FROM 2000 CONGRESSIONAL RECORD

## Lichtbild-Theater

### Sensations-Detektivdrama in 6 Akten

**Hauptrolle: Esther Carona.**

\_\_\_\_\_

Schropfpiel in 5 Akten nach Alexander Bisson,  
in der Handlung eine Trauerspiel

100-443887-100

Drama in 3 Akten 5260

*Journal of Management Inquiry* 18(6)br/>DOI: 10.1177/1056492609352511  
© The Author(s)  
10.1177/1056492609352511  
<http://jmi.sagepub.com>

**APOLLO** III. DARMST. 1921  
Spielplan v. 15. bis 18. Oktober 1921

Secretions - Detachment - in 6 1/2 hrs.

Orbiter Stuehdrama in 6 Akten. 5262  
Hauptrolle: Esther Carone



# Danziger Nachrichten.

**Der Tarifvertrag für Angestellte im Groß- u. Kleinhandel.**  
Der Nachtrag zum Tarifvertrage für den Groß- und Kleinhandel in Danzig und Umgebung, der zwischen dem Bund der Angestellten-Verbindungen im Handelsgewerbe einerseits und den Angestellten-Verbindungen andererseits, ist nunmehr für das Gebiet der Freien Stadt Danzig auf Grund der Verordnung vom 28. Dezember 1913 mit rückwirkender Kraft vom 15. August 1921 ab für allgemein verbindlich erklärt worden. Die Kolonialwarenbranche und die sonstigen Angestellten sind von der allgemeinen Verbindlichkeit der Regelung des Nachtrages ausgenommen.

**Die Erhöhung des Ausgleichszuschlages der Beamten.** In der letzten Sitzung des Hauptauschusses wurde das Gesetz über die Erhöhung des Ausgleichszuschlages der Beamten in der Form der zweiten Lesung angenommen. Durch zwei Entschlüsse wurde dem Senat ersucht, dem Volkstage möglichst bald eine neue Besondere Beförderungssatzung vorzulegen und außerdem möglichst Mittel bereitzustellen, die erforderlich sind, um die Erhöhung der Ausgleichszuschläge auch für Beamte und Richter durchzuführen. Zur Deckung der Ausgabe sollen neue Steuern eingebracht werden, wie erteiltlich angegeben, Steuererhö- hungen werden. Ebenso wurde eine Entschlüsselung angenommen, nach der eine Erhöhung der Beiträge der Renteneinzahler, Invaliden und Arbeitslosen vom Senat gefordert wird. Der Senat wurde ferner das Ersuchen gerichtet, für die Opfer von Oppau eine angemessene Summe zur Verfügung zu stellen.

**Auf eine Verbesserung der Öffentlichkeit läuft eine Eingabe des internationalen Frauenbundes, die ein Verbot der Ausbreitung und Hochpreis für Butter verlangt.** Im Volks- tage tritt die deutsch-nationale Fraktion einschließlich der weib- lichen Mitglieder für schrankenlosen freien Handel und Ausbeutung von Konsumgütern ein. Nach in diesen Tagen trat der deut- sch-nationale Senator Baumann für die Abschaffung der Aus- beute ein, was sicherlich nicht im Interesse der Bevölkerung liegt. Den deutsch-nationalen Frauen wäre doch besser bekannt, wenn sie ihren Einfluss in der deutsch-nationalen Partei geltend machen, während bei den Herrschenden eine Arbeitsteilung. In der Gesetzgebung wird vollständige deutsch-nationale Politik ge- trieben, und um diese zu bewahren, tritt man in der Öffentlichkeit mit Eingaben hervor.

**Ein Danziger Arzt Minister für das ehemals preussische Gebiet Polens.** Dr. v. Wychicki, ein bekannter Danziger Kinderarzt, ist als Minister für die an Polen abgetretenen Gebiete in Aussicht genommen. v. W. stammt aus Gollub. Etwa 20 Jahre hat er in Danzig die ärztliche Praxis ausgeübt. Vollständig war er während dieser Zeit zwar im Sinne der polnischen Bestrebungen tätig, trat jedoch nicht beson- ders an die Öffentlichkeit. Nach Befehlung Pommerellens durch die Polen wurde v. W. Landesstarost von Thorn.

**Die Zunderkarten für Oktober werden beliefert.** Die Hausfrauen sind in Sorge, daß sie auf ihre Zunderkarten für Oktober keinen Zunder mehr erhalten. Auf eine Anfrage der Verbraucherlehner hat das Wirtschaftsamt erwidert, daß die Geschäftsleute für den Monat Oktober noch den billigen Zunder erhalten haben, um alle Zunderkarten beliefern zu können. Man wolle also bei den Geschäfts- leuten Nachfrage halten.

**Stadttheater Danzig.** Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 11 Uhr: Märchen (literarische) Morgenspiele: Irene Tiefel: Bibel. — Vorher: abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Neu einstudiert: „Die Königsfinder“, Märchenoper in 3 Aufzügen. Musik von Engelbert Humperdinck. — Montag, abends 7 Uhr (D 2): Zum 1. Male: „Der Vetter aus Dingsda“. — Dienstag, abends 7 Uhr (D 2): Zum 6. und letzten Male: „Der Freischütz“. — Mittwoch, abends 7 Uhr (D 2): „Die Königsfinder“. — Donnerstag, abends 7 Uhr (D 2): „Potasch und Perlmutter“. — Freitag, abends 7 Uhr (D 1): „Die Jüdin“. — Sonnabend, abends 7 Uhr (D 1): ermäßigte Preise: Neu einstudiert: „Die Hermannschlacht“, ein Drama in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleist. — Sonntag, vormittags 11 Uhr: Märchen (literarische) Morgenspiele: „Danziger Trio“: Fritz Wilde- wasser (Violone), Max Müller-Roda (Cello), Erich Walter (Klarinet). — Ernst Claus (Gesang): Brahms, Schumann; abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit): Neu einstudiert: „Hans, die Wirtin vom goldenen Baum“, Operette in drei Akten von Richard Genée.

**Wochenplan des Wilhelm-Theaters Danzig.** Sonntag und Montag: „Die Prinzessin vom Alt“. Dienstag: Geschlossen. Mitt- woch: Gastspiel Ernst Deutsch vom Staatstheater in Berlin: „Der Sohn“. Donnerstag: Geschlossen. Freitag: „Die Postmeisterin“. Sonnabend: Geschlossen. Sonntag: „Die Postmeisterin“.

**Wochenplan des Zoppoter Stadttheaters.** Sonntag: Volks- vorstellung „Rabale und Liebe“. Montag: Geschlossen. Dienstag: Gastspiel Ernst Deutsch vom Staatstheater in Berlin: „Der Sohn“. Mittwoch: Ehrenabend für Charlie Brod: „Die Postmeisterin“. Donnerstag: Gastspiel Ernst Deutsch: „Der Sohn“. Freitag: Ge- schlossen. Sonnabend: „Die Postmeisterin“.

**Beinhold Schindler.** Seit Jahren zu Danzig hantelnd, ist er in Danzig geblieben, kommt am Sonntag, den 25. Oktober, zu einem Arzte, und überläßt sich hier. Der allseitig gefeierte Schindler gehörte zu den berühmtesten Namen, nicht allein infolge seiner außergewöhnlichen körperlichen Fähigkeiten, sondern auch durch seine auf hoher Stufe stehende Vortragskunst.

**Auf des Konzert des Reichs-Gesangsvereins** morgen mittag 12 Uhr auf dem Vaggenmarkt. Aufgeführt von 500 bis 600 Sängern unter Leitung von E. Schwarz. Hiermit nochmals aufmerksam gemacht. — Die Witten, die zum Einzeichnen von Beiträgen in Un- terschied sind, sind nur gültig, wenn sie in der linken Ecke den Stempel „Reichs-Gesangsverein“ mit dem Wille des Meisters Schwarz (wie auf der Tuberkulose-Wochenkarte) und in der rechten Ecke die lan- dende Nummer tragen.

**Polizeibericht vom 15. Oktober 1921.** Gefangenommen: 27 Per- sonen, darunter 7 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen groben Unfugs, 3 zur Festnahme aufge- geben, 14 in Polizeihalt. Obdachlos: 1 Person.

**Standesamt vom 15. Oktober 1921.**

**Todesfälle:** Arbeiter Hermann Kell, 49 J. — Witwe An- nette Thimm geb. Schwarz, 78 J. 7 M. — Schmiedemeister August Gier, 81 J. 2 M. — L. d. Arbeiters Ernst Witten, 4 M. — Kind Chaja Rajan, 3 J. — Turbauarbeiter Franz Wroblewski, 30 J. — S. d. Bootmanns Bernhard Sadowski, 3 M. — Unheilich: 2 J.

**BORG**  
Hela... 20 Pf.  
Nr. 18... 25 Pf.  
Stambul 30 Pf.  
Gold u. Korn  
Balkum 40 Pf.  
J. B. m. 40 Pf.  
J. B. gold 50 Pf.  
Mondain 70 Pf.  
QUANTITÄT RAUCHEN

**Verantwortlich für den redaktionellen Teil:** Fritz Weber, Danzig; für Inserate Bruno Gwert in Oliva. — Druck und Verlag von J. Gohl u. Co., Danzig.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Deutsche Mark:	(Kurs 1.45) 2.70	am Vortage 2.50
Dollar:	143 1/2	142
Engl. Pfund:	655	346
Frank. Franken:	1030	—
Schweiz. Franken:	237	—

**Bob Feller,** die erste Golftänzerin der Einakter Berlin wird am 17., 19. und 21. d. Mtd. ein dreitägiges Golfspiel im Fried- rich-Wilhelm-Schützenhaus geben. Neben dem Herrn Feller greifen Röntgen (Schreibt das „Berliner Tageblatt“ am 10. Juni 1919 folgenden:

„Vor allem aber konnte man sich in Berlin's Dampfbad der guten Technik und natürlichen Begabung unserer ersten Tänzerin Bob Feller aufrichtig freuen. Neben solcher Schönheit mußte die Kunst der schon in ihren eigenen Unternehmungen reichlich über- schüssigen auch Röntgen auf sich als starker Taktikmeister enthalten.“ ... Röntgen sind im Traumhaus, Langgasse, zu haben.

**Der Selbstbel.** Am 17., 19. und 21. d. Mtd. geht im Schützenhaus die norddeutsche Orchester „Der Selbstbel“ mit dem verheißungsvollen Titel „Grotte“ in Szene, die eine Entzückung für Danzig bedeutet. Die Grotte, die von der besten Berliner Wirkung ist wurde vor kurzer Zeit in Berlin zur Auffüh- rung gebracht und fand bei Publikum und Presse so großen An- klang, daß sie drei Monate lang mit ungeheurer Beifall gegeben werden konnte. Der Verfasser der Grotte, Dr. Paul Götter, der hier in Danzig persönlich die männliche Hauptrolle spielt, ge- hört zu den erfolgreichsten Bühnenautoren. Ein anderer Einakter von ihm „Solankabale“ wird zurzeit im Königsgraben Theater, Berlin, mit Johannes Riemann und Maria Orffa in den Hauptrollen täglich gegeben und ist auch in Paris bereits mit großem Erfolg gespielt worden, was für den künstlerischen Wert der Stücke bezeugend ist. Die weibliche Hauptrolle im „Selbstbel“ spielt in Danzig Dora Schlichter, die von ihrer Tätigkeit vom Staatstheater Berlin sehr bekannt ist und gegenwärtig als eine der besten Schauspielerinnen Berlins gilt. Von der Wirkung des „Selbstbels“ erzählt man Wunderdinge, so daß man wirklich gespannt darauf sein kann. Der Kartenverkauf findet im Traumhaus, Langgasse, und an der Abendkasse statt. 1920

## Tuberkulosewoche Danzig.

**An die Bevölkerung der Freien Stadt Danzig!**

Schwer lasten auf uns die Folgen des Weltkrieges. Der durch kriegerische Maßnahmen herbeigeführten und jahrelang aufrecht erhaltenen **Hungerblockade** ist die durch den Mangel an Nahrungsmitteln, fast noch schwerer zu ertragende, von Monat zu Monat steigende Teuerung gefolgt, die zur zunehmenden Einschränkung aller Lebensbedürfnisse zwingt. Arbeitslosigkeit und Erschwerungen auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens lassen eine Besserung nicht aufkommen.

Ist es ein Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen auch die allgemeine **Volksgeundheit schwer zu leiden** hat und wenn **verheerende Volkskrankheiten**, die in den Jahren vor dem Kriege mit großem Erfolge bekämpft waren, dräuend ihr Haupt wiederheben? Insbesondere die **Tuberkulose**, deren Opfer vor dem Kriege an Zahl von Jahr zu Jahr gleichmäßig geringer geworden waren, hat durch den Krieg und seine Folgen wieder eine **bedrohliche Ausbreitung** erfahren. Hunderte von Opfern fordert sie auch in unserem kleinen Freistaat alljährlich, Opfer, die größtenteils vermieden werden könnten, wenn der sie verursachende Feind tatkräftig bekämpft wird.

Aber dieser Kampf ist uns durch die Abtrennung vom Deutschen Reich wesentlich **erschwert**, da wir eines großen Teiles der segensreichen und bewährten Einrichtungen entbehren müssen, mit denen dort dieser Kampf so erfolgreich geführt worden ist.

Diese Einrichtungen aus **eigener Kraft zu schaffen** und zu unterhalten, unsere kranken Mitbürger zu **heilen** und die Gesunden vor der Erkrankung zu **schützen**, ist eine **Ehrenpflicht der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig**.

Eine Volkskrankheit ist zu bekämpfen und das **ganze Volk** muß daher sich auch an diesem Kampfe be- teiligen, wenn er erfolgreich ausgeht.

Zunächst gilt es, durch den **Ausbau** der ehemaligen Gebäude des Conradinums in Jenkau, in dem so mancher alte Danziger das geistige Rüstzeug für den Lebenskampf sich erworben hat, eine **Heilstätte zu schaffen**, in der an Tuberkulose erkrankte Einwohner der Freien Stadt durch ärztliche Kunst und die Heilkräfte der Natur die körperliche Leistungs- fähigkeit wiedergewinnen, deren sie für die heute so schwere Arbeit um das tägliche Brot bedürfen.

Gewaltige Mittel müssen aufgebracht werden, um das zu ermöglichen, aber dem Verständnis und dem **bewährten Opfersinn** der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig muß und wird es gelingen.

In der kommenden Woche, die der Aufbringung dieser Mittel gewidmet ist, heißt es, alles Trennende vergessen und in dieser uns alle gleichmäßig betreffenden Sache nach besten Kräften **mitzuarbeiten** und zu geben, damit recht bald das Werk reiner Nächstenliebe stehen kann, das unsern kranken Mitbürgern Gesundheit bringen soll.

**Der Hauptausschuss für den Ausbau der Lungenheilstätte Jenkau.**

**Die Ehrenvorsitzenden:**

Der Senatspräsident: **Sahm.**

Der Präsident des Volkstages: **i. V. Leoning.**

Abg. F. Arczynski, Geschäftsführer des Allg. Gewerkschaftsbundes. Frau Pfarrer Braunsweiler, Deutscher Frauenbund, Abg. Redakteur Bräuerhoff, Geschäftsführer F. Ediger, Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände, San.-Rat Dr. Effler, Stadtrat Ernst, Senator Zeitungsverleger Gustav Fuchs, Stadtrat Grönu, Frau Paula Junker, Deutscher Gewerkschaftsbund, Landrat Kramer, Tiegenshof, Bürgermeister Krämer, Neuteich, Dir. Lindemann, Allg. Orts-Krankenkasse Danzig, Dr. Lohse, Vorsitzender der Berufsvereinigung der Ärzte der Freien Stadt Danzig, Abg. Bürgermeister v. Schroter, Tiegenshof, Stadtrat Dr. Stads, Senator Dr. Strunk, Landrat Venske, Kreis Danzig, Höhe, Landrat Walter, Kreis Danz. Nied, Stadtrat Dr. Wierczinski, Zoppot.

5252

## Nur solange Vorrat



**Damen-Schnürschuhe,** R.-Chevreau mit Lackkappe, moderne Form, gute Verarbeitung. **98<sup>00</sup>**

**Damen-Zwei-Spangensch.** prima echt Chevreau, elegante Form für Strasse u. Gesellschaft. **159<sup>00</sup>**

**Damen-Leder-Pumps,** allerfeinster Boxkalf, leicht und elegant für alle Zwecke. **159<sup>00</sup>**

**Damen-Schnürschuhe,** echt Boxk., mit Derby, beste Rahmenarb., el. Strassensch. **179<sup>00</sup>**

**Damen-Schnürstiefel** in Boxkalf, Derbyschnitt, moderne spitze Form, vorzügliches Fabrikat. **159<sup>00</sup>**

**Damen-Schnürstiefel,** echt Chevreau mit Lackkappe, hoher Schaft, elegante Form, gute Verarbeitung. **159<sup>00</sup>**

**Damen-Schnürstiefel,** echte Lackkappe, echt modisch, eleganter moderner Strassentiefel. **185<sup>00</sup>**

**Stiefel für junge Herren,** extra starkes Oberleder, gute Knieleder- sohlen, haltbar u. preiswert 86/88 **79<sup>00</sup>**

**Herren-Schnürstiefel,** R.-Chevreau m. echter Lackkappe, Derby- schnitt, bequeme, moderne Form **139<sup>00</sup>**

**Herren-Schnürstiefel,** Rindbox, Derbyschnitt, breite elegante Form, starker, fester Unterboden. **175<sup>00</sup>**

**Herren-Schnürstiefel,** prima Boxkalf, Kniebesatz, echte Kappe, beste Rahmenarbeit. **179<sup>00</sup>**

**Kinderstiefel**

**Knaben-Schnürstiefel,** 27-30 31-35 gehärbt Rindleder, kräftiger haltbarer Schuhschnitt. **69<sup>00</sup> 79<sup>00</sup>**

**Stiefel, Mädchen u. Knaben,** 27-30 31-35 braun, extra starkes Material, Strapazierstiefel. **89<sup>00</sup> 98<sup>00</sup>**

**Reiser**  
Langgasse 73



## Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
Sonntag, den 15. Oktober, abends 7 Uhr:  
Dauerkarten A 2.

### Potash und Perlmutter

Romäne in 3 Akten von M. Alch und C. Klein.  
Ins Deutsche übertragen von Rudolf Sommer.  
Spielleitung: Helwig Bräde. Inspektion: Emil Werner.  
Personen wie bekannt. Ende gegen 9 1/2 Uhr.  
Sonntag, vormittags 11 Uhr: Vierte (literarische)  
Morgenspieler: Irene Trisch. Programm:  
1. Teil: „Bibel“, 2. Teil: „Goethe“.  
Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine  
Gültigkeit. Neu einstudiert: „Die Königsbinder“.  
Musikanten in 3 Bildern.  
Montag, abends 7 Uhr: Dauerkarten B 2. „Der  
Vetter aus Dingsda.“ Operette.  
Dienstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten C 2. „Der  
Freischütz.“ Romantische Oper.

## Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Norman.  
Heute, Sonntag, d. 15. Oktober,  
abends 7 Uhr.  
Kasseneröffnung 6 Uhr.  
Wohltätigkeits-Vorstellung zum Besten  
der Errichtung einer Lungenheilstätte  
in Jankau.

### Die Fledermaus

Morgen, Sonntag, den 16. Oktober,  
abends 7 1/2 Uhr.

### „Die Prinzessin vom Nil“

Operette in 3 Akten von Viktor Hoffländer.  
Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt,  
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr  
an der Theaterkasse. (5245)

### „Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

### Kaufhaus „Zur Fähre“

38 Langebrücke 38  
Ständige günstige Einkaufsgelegenheit in  
Arbeiterbekleidung,  
Strickwaren und Wolle

## Stadttheater Zoppot.

Sonabend, den 15. Oktober: Keine Vorstellung.  
Sonntag, den 16. Oktober, abds. 7 1/2 Uhr:  
Volksvorstellung zu kleinen Preisen.

### „Kabale und Liebe“

Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.  
Außer Abonnement.  
Montag, den 17. Oktober Geschlossen.  
Dienstag, den 18. Oktober:  
1. Gastspiel Ernst Deutsch vom Staatstheater  
in Berlin: „Der Sohn.“  
Drama in 5 Akten von Walter Hasenclever.  
Abonnement A. (5263)

### Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

gr. Saal, 17., 19., 21. Okt., 7.30 abends.

### Gastspiel Evy Peter,

erste Solotänzerin der Staatsoper, Berlin

### Dr. Paul Glinner und Dora Schlüter

### „Der Sektkübel“

(Cocain)

Sensationsvolle Komödie von Dr. Paul Glinner

Der Herr . . . . . Alexander Molau

Die Dame . . . . . Henry Porten

Der alte Herr m. d. Allergeschicht Prof. Einstein

Hindenburg . . . . . Prof. Steinach

Wilson . . . . . Mr. Pille

Ein anderer Theaterdirektor . . . 1. stumme Person

Marie Orska . . . . . 2. „

Pola Negri . . . . . 3. „

Lubitch . . . . . 10 andere Stämme

Der Fremde . . . . . Der Unsichtbare

Stännes . . . . . Die Unsichtbare

Turpil . . . . . Eine irre

Max Reinhardt . . . . . Ein Kellner

Ein anderer Regisseur . . . . . (5254)

Ort der Handlung: Ein schwarzer, seltsamer Raum

Zeit: immer und nie.

Karten im Deumhaus, Langgasse u. a. d. Abendkasse.

### Peinkammer (Stockturm)

### Ausstellung

### K. J. Zellmann

Aquarelle. (5241)

### Lungenleiden

Tuberkulose heilbar?  
Katarhe usw.  
Verl. Sie kostenl. San.-Rat Dr. Weiser's ausführl. Druckschrift hierüber  
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Straße 104 c. (3435)

## Tapeten Danziger Tapetenhaus

Heilige Geistgasse Nr. 97  
Rübe 1. Damm 21. Telefon 2481

# BORG



FÜR QUALITÄT RAUCHER

Die berühmte

# STAMBUL

mit

## KORK und GOLD

5319

Liga-Gummisohlen, äußerst gut bewährt  
Gummiabsätze in allen Formen und Größen  
Filz-Unternäh- und Einlegesohlen  
in Schuhcreme u. Lederfett  
in Schnürsenkel, weiß und farbig, sowie  
täglich frischer Schlieder - Ausschnitt  
empfiehlt (4923)

Carl Fuhrmann, I. Damm 21.

## Volkfürsorge

Gewerkschaftl.-Genossen.  
Schaffliche Versicherung.  
Kittengesellschaft  
- Sterbekasse -  
Kein Polkenverfall.  
Günstige Tarife für  
Erwachsene und Kinder.  
Auskunft in den Büros  
der Arbeiterorganisationen  
und von der  
Nehmungsstelle 16 Damm  
Bruno Schmidt,  
Mattenbuden 35.

## Marine

Orig.-Bekleidung  
blaue und feldgraue Jacken,  
Jackett, Hosen usw.  
tragen alle Berufe  
Berig. Sie los. Preisliste.  
Bernhard Preller, Kiel.  
(7365)

## Eiserner Ofen

zum Kochen zu verkauf. (1)  
Schilb 14, Jakobowsh.

## Herren-

## Anzüge

Ullster u. Paletot billig  
Schmiedegasse 18! (1)

## Gelbige

berichtet verblüffend  
Geführte  
doppelstark, geruchlos,  
in Apotheken u. Drogerien.

Ungefähr 100x100 Meter

## Land in Odra

zum Sportplatz geeignet.  
M. Post, (1)  
Odra, Habaunestraße 36.

# In unserem Hause

wurden mit größter Sorgfalt, allen Richtlinien der Mode entsprechend,  
die Einkäufe geschaffen. Die große Spezial-Abteilung:

# Damen-Bekleidung

bietet eine reiche Auswahl; alle Preislagen sind vertreten: Eleganz  
und Preiswürdigkeit finden sich unbedingt zusammen vereint.

## Jetzt sind alle Herbstmoden eingetroffen

Mäntel aus weichen Plusch-  
stoffen,  
neueste Form und Farben 295<sup>00</sup>  
550.00, 425.00, 395.00.

Mäntel aus den beliebten Dene-  
gal-Stoffen,  
Schlupferform, in verschied. 395<sup>00</sup>  
Lang. 650.00, 545.00, 425.00.

Mäntel aus prachtvoll. Velour de  
Leise und fuch,  
in diversen Farben und eleg. 690<sup>00</sup>  
Verzierungen 875.00, 775.00.

## Elegante Modell-Mäntel

Jackenkleider aus nur prima rein-  
wollenen Cheviot-  
Kammgarn- o. Gabardine-Stoff, mod.  
Form, lg. Jack m. übera. reich. Tress-  
Garn. 1250.00, 975.00, 775.00, 550.00, 425<sup>00</sup>

Jackenkleider in hochpart. Form,  
Stoffs aus Affen-  
haut, mit wertvollen Felsbeätzen  
6500.00, 4500.00, 2500.00, 1975<sup>00</sup>

## Tee- und Abendkleider

aus Wollstoffen, sowie weichfließend.  
Seiden, Crepe de chine, Kaschmir od.  
Charmeuse 1900.00, 1500.00, 975.00, b. 775<sup>00</sup>

Blusen: Jumper  
Kostümröcke

Geschmackvolle Backfisch-Bekleidung  
Entzückende Kinder-Bekleidung

In den Spezial-Abteilungen:  
Baumwollwaren, Damenwäsche,  
Ausstattungswäsche  
Herren-Artikel, Schürzen,  
Trikotagen, Gardinen, Teppichen  
bieten wir  
die weitgehensten Vorteile!

Aussteuer-  
und  
Modehaus

# Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen. Eckhaus Jopengasse 69, Gr. Scharmachergasse 7/9, Heil. Geistgasse 14/16.

# Von Bedeutung

für die Anfertigung von Bekleidungsstücken ist  
unbedingt unsere überwältigende Auswahl

# Stoffe

Von Tag zu Tag sind die Artikel schwerer zu  
beschaffen, die Preise steigen fortwährend;  
unsere riesenhaften frühzeitigen Einkäufe bieten  
ihnen jetzt noch unbedingt günstige Gelegenheit

Für das Haus  
Prima  
Velour-Barchent  
75/78 cm breit  
entzückende Muster  
Mtr. 14<sup>50</sup> 16<sup>50</sup> 18<sup>50</sup> 22<sup>50</sup>

Für die Straße  
Reinwollene  
Kostüm-Stoffe  
130 cm br., Gabardine, Kamm-  
garn, Poulé-Gabardine, Cheviot  
Mtr. 89<sup>00</sup> 98<sup>00</sup> 110<sup>00</sup> 135<sup>00</sup>

Für Ball und Gesellschaft  
Entzückende  
Gestickte Schleier-Stoffe  
nur prima Voll-Voal, 100 - 115 cm breit,  
weiß, rosa, ciel, nil, flüder, erdbeer, cute, bleu  
Meter 45<sup>00</sup> 47<sup>50</sup> 55<sup>00</sup> 65<sup>00</sup> 75<sup>00</sup> 5256